

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in: Adolf Primmer / Kurt Smolak / Dorothea Weber (eds.), *Textsorten und Textkritik. Tagungsbeiträge*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Michael Durst

Die „Epistula de synodis“ des Hilarius von Poitiers – Probleme der Textkonstitution  
in: Adolf Primmer / Kurt Smolak / Dorothea Weber (eds.), *Textsorten und Textkritik.*

Tagungsbeiträge, pp. 59–87

Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2002 (Veröffentlichungen der Kommission zur  
Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 21 = SÖAW.PH 693)

URL: <https://austriaca.at/3062-8>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of the Austrian Academy of Sciences:

<https://verlag.oeaw.ac.at/service/autor-innen/publizieren-im-verlag-der-oesterreichischen-akademie-der-wissenschaften/c-152>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der  
in: Adolf Primmer / Kurt Smolak / Dorothea Weber (eds.), *Textsorten und Textkritik. Tagungsbeiträge*,  
erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur  
Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige  
Seitenzählung.

Originalpublikation:

Michael Durst

Die „Epistula de synodis“ des Hilarius von Poitiers – Probleme der Textkonstitution  
in: Adolf Primmer / Kurt Smolak / Dorothea Weber (Hgg.), *Textsorten und Textkritik.*

Tagungsbeiträge, S. 59–87

Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2002 (Veröffentlichungen der Kommission zur  
Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 21 = SÖAW.PH 693)

URL: <https://austriaca.at/3062-8>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Österreichischen Akademie der  
Wissenschaften publiziert: <https://verlag.oeaw.ac.at/service/autor-innen/publizieren-im-verlag-der-oesterreichischen-akademie-der-wissenschaften/c-152>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Michael Durst, Chur

## Die *Epistula de synodis* des Hilarius von Poitiers – Probleme der Textkonstitution

Mit der Vorbereitung eines Hilarius-Bandes im Wiener Kirchenvätercorpus betraut, der die Werke *De synodis*, *Contra Constantium* und *Contra Auxentium* des Bischofs von Poitiers umfassen wird, kommt mir die Aufgabe zu, im Rahmen des Symposiums “Textsorten und Textkritik” über einige spezifische Probleme der Textkonstitution in Hilarius von Poitiers’ *Epistula de synodis* zu berichten. In einem ersten Teil soll einleitend der historische Hintergrund und die Abfassungssituation von *De synodis* knapp umrissen werden. Der zweite Teil arbeitet die literarischen Eigenheiten dieses Werks einschließlich einiger für die textkritische Arbeit relevanter Besonderheiten in bezug auf die Textüberlieferung heraus und dient dazu, die Textsorte von *De synodis* näher zu bestimmen, bevor in einem dritten Teil anhand von ausgewählten Beispielen Probleme der Textkonstitution erörtert werden.

### I. Historischer Hintergrund, Abfassungssituation und Datierung

1. Hilarius, seit 350/53 wahrscheinlich erster Bischof von Poitiers, wurde bald nach der Übernahme des Bischofsamtes in den arianischen Streit verwickelt. Nach der Synode von Mailand (Sommer 355), auf der Dionysius von Mailand, Lucifer von Calaris und Eusebius von Vercelli abgesetzt und relegiert wurden, hatte Hilarius, überzeugt von der Orthodoxie und Bedeutung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, im Verbund mit gallischen Bischöfen die *communio* mit Saturninus von Arles, dem Exponenten der pro-arianischen (homöischen) Kirchenpolitik Constantius’ II., sowie mit den homöischen Bischöfen Valens von Mursa und Ursacius von Singidunum (Belgrad), den kirchenpolitischen Beratern des Kaisers, aufgekündigt<sup>1</sup>. **In der ersten Hälfte des Jahres 356 wurde Hilarius vor eine Synode nach Biterrae (Béziers) in der Narbonnensis zitiert<sup>2</sup>, die anscheinend unter dem Vorsitz des Saturninus von Arles zusammentrat und gemäß einem Gesetz Constantius’ II. vom 23. September 355, nach dem Klagen gegen Bischöfe nur durch andere Bischöfe behandelt werden durften<sup>3</sup>, als Bischofsgericht tätig war. Dort wurde der Bischof von Poitiers**

---

<sup>1</sup> Hil. c. Const. 2,4–6 (SC 334, 170 ROCHER): . . . *quinto abhinc anno a Saturnini et Ursaci et Valentis communionem me cum Gallicanis episcopis separavi* . . . Gegen H. Chr. BRENNECKE (Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantius II. Untersuchungen zur dritten Phase des arianischen Streites [337–361] [= PTS 26] [Berlin / New York 1984] 210–222) ist mit J. DOIGNON (Art. Hilarius von Poitiers, in: RAC 15 [1991] 139–167, hier 140) und anderen an der Glaubwürdigkeit dieser Angabe des Hilarius festzuhalten, auch wenn die Einzelheiten dieses Vorgangs im Dunkeln bleiben. Vgl. ferner J. DOIGNON, *Hilaire de Poitiers avant l’exil. Recherches sur la naissance, l’enseignement et l’épreuve d’une foi épiscopale en Gaule au milieu du IV<sup>e</sup> siècle* (Paris 1971) 455–461.

<sup>2</sup> Hil. c. Const. 2,11–13 (SC 334, 170 ROCHER): *Qui postea per factionem pseudoapostolorum ad Biterrensem synodum compulsus* . . . Zur Datierung der Synode von Béziers vgl. C. DOUAIS, *L’Église des Gaules et le conciliabule de Béziers, tenu en l’année 356, sous la présidence de Saturnin d’Arles, Libère étant pape; Constance, empereur; Julien, César; et Numérius, gouverneur de la Gaule Narbonnaise* (Poitiers / Paris / Montpellier 1875) 49–51; C. F. A. BORCHARD, *Hilary of Poitiers’ Role in the Arian Struggle* (= KHSt 12) (Den Haag 1966) 26; DOIGNON, *Exil* (oben Anm. 1) 461 mit Anm. 3 (Lit.); BRENNECKE, *Bischofsopposition* (oben Anm. 1) 230 Anm. 42; T. D. BARNES, *Hilary of Poitiers on his Exile*, in: *VigChr* 46 (1992) 129–140, hier 135.

<sup>3</sup> Cod. Theod. 16,2,12 (1,2, 838 KRÜGER / MOMMSEN).



unter falsche Anklage gestellt, verurteilt, abgesetzt<sup>4</sup> und anschließend in den Osten verbannt. Während Hieronymus und Sulpicius Severus Phrygien als Ort seines Exils nennen<sup>5</sup>, läßt Hilarius in *De synodis* nur durchblicken, daß er sich innerhalb der zehn Provinzen der *dioecesis Asiana* aufhält<sup>6</sup>, zu der freilich auch die beiden Phrygien gehören. Manches spricht dafür, daß er sich dort in gewissem Rahmen relativ frei bewegen konnte<sup>7</sup>. Zog die Absetzung und Relegierung eines Bischofs in der Regel seinen Ausschluß aus der *communio* nach sich<sup>8</sup>, so traf das für Hilarius nicht zu. Auch im Exil blieb er mit seinen nizänisch gesinnten gallischen Mitbischöfen in der kirchlichen Gemeinschaft verbunden: *De synodis* verfaßt er ausdrücklich in seiner Eigenschaft als Bischof, der mit seinen Amtsbrüdern in Gallien in der *communio* steht<sup>9</sup>, und in seiner Bittschrift an Constantius II. stellt Hilarius sich als ein Bischof vor, der – obwohl im Exil– mit allen Kirchen und Bischöfen Galliens in kirchlicher Gemeinschaft steht und der nach wie vor durch seine Presbyter die kirchliche *communio* erteilt<sup>10</sup>. Ausdruck dieser *communio* war ein reger (im übrigen nicht erhaltener) Briefwechsel, den Hilarius mit seinen gallischen Amtsbrüdern unterhielt und in dem er sie über die Vorgänge – insbesondere über die theologischen Positionen und Beratungen – im griechischsprachigen Osten des römischen Reiches informierte<sup>11</sup>. In den Kontext dieses brieflichen Austauschs ist – *mutatis mutandis* – auch die Schrift *De synodis* einzuordnen.

<sup>4</sup> Die Absetzung des Hilarius wird bestritten von P. SMULDERS (Hilarius von Poitiers, in: M. GRESCHAT [Hrsg.], *Gestalten der Kirchengeschichte 1: Alte Kirche I* [Stuttgart 1984] 250–265, hier 254) und von R. P. C. HANSON (The Search for the Christian Doctrine of God. The Arian Controversy 318–381 [Edinburgh 1988] 462). Vgl. dagegen das ausdrückliche Zeugnis des Auxentius bei Hil. c. Aux. 15,12–14 (JbAC 41 [1998] 163 DURST): *Si(c) enim cognosceret serenitas uestra, quia (qui) iam dudum depositi sunt, hoc est Hilarius et Eusebius, contendunt ubique schismata facere*; vgl. auch Hil. c. Aux. 7 (PL 10, 614A): *Primumque, ut in foro solet, de persona calumniatus est* (sc. Auxentius) *dammatum me quondam (quondam me tr. PL) a Saturnino audiri ut episcopum non oportere*; vgl. ferner BARNES, Hilary of Poitiers on his Exile (oben Anm. 2) 129 mit Anm. 2. Zur falschen Anklage und zur Rolle des Saturninus vgl. Hil. syn. 2 (PL 10, 481A); ad Const. 2,2,1f (CSEL 65, 198, 2–10 FEDER) (ohne explizite Namensnennung); Hieron. vir. ill. 100,1 (Biblioteca Patristica 12, 204 CERESA-GASTALDO); chron. a. 356 (GCS Euseb. 7<sup>3</sup>, 240,11f HELM / TREU). Daß Saturninus den Vorsitz hatte, wird von BARNES (Hilary of Poitiers on his Exile [oben Anm. 2] 140 Anm. 40) bestritten.

<sup>5</sup> Hieron. vir. ill. 100,1 (Biblioteca Patristica 12, 204 CERESA-GASTALDO); chron. a. 356 (GCS Euseb. 7<sup>3</sup>, 240,12f HELM / TREU); Sulp. Sev. chron. 2,42,2 (CSEL 1, 95,19f HALM).

<sup>6</sup> Hil. syn. 63 (PL 10, 522C–523A): . . . *ex maiori parte Asianae decem prouinciae, intra quas consisto, . . .*; *De synodis* wird im folgenden stets nach der bislang noch maßgeblichen Mauriner-Ausgabe von 1693 zitiert, abgedruckt in PL 10, 479B–546B, wobei Korrekturen in Orthographie und Interpunktion stillschweigend erfolgen. Wirkliche Abweichungen bzw. Korrekturen gegenüber dem Mauriner-Text werden konkret oder global angezeigt.

<sup>7</sup> Vgl. BRENNECKE, Bischofsopposition (oben Anm. 1) 242; Hilarius selbst deutet in syn. 1 (PL 10, 479B–480B) an, er habe aus mehreren Städten in den Provinzen des römischen Reiches Briefe an seine gallischen Mitbischöfe adressiert (Text unten in Anm. 11), was auf eine gewisse Bewegungsfreiheit schließen läßt.

<sup>8</sup> Vgl. dazu J. DOIGNON, *Les plebes de la Narbonnaise et la "communion" d'Hilaire de Poitiers durant la crise arienne du milieu du IV<sup>e</sup> siècle en Gaule*, in: REA 80 (1978) 95–107, hier 105f.

<sup>9</sup> Hil. syn. 2 (PL 10, 481A–B): *Necessarium mihi ac religiosum intellexi, ut nunc quasi episcopus episcopis mecum in Christo communicantibus salutaris ac fidelis sermonis conloquia transmitterem . . .*; zu *quasi episcopus* mit der Bedeutung von "in meiner Eigenschaft als Bischof" vgl. Oxford Latin Dictionary, hrsg. von P. G. W. GLARE (Oxford 1982 bzw. 1988) 1543 s. v. *quasi* Nr. 6; für weitere Belege vgl. unten Anm. 57.

<sup>10</sup> Hil. ad Const. 2,2,1 (CSEL 65, 197,17–198,2 FEDER): *Episcopus ego sum in omnium Galliarum ecclesiarum atque episcoporum communionem, licet exilio, permanens et ecclesiae adhuc per presbyteros meos communionem distribuens*.

<sup>11</sup> Hil. syn. 1 (PL 10, 479B–480B): *Nam cum frequenter uobis ex plurimis Romanarum prouinciarum urbibus significassem, quid cum religiosis fratribus nostris orientis episcopis fidei studiique esset quantaque sub occasione temporalium motuum diabolus uenenato ore atque lingua mortiferae doctrinae sibila protulisset . . .*

2. Im Vorfeld der Abfassung von *De synodis* war der Briefkontakt des Hilarius zu seinen gallischen Mitbischöfen für längere Zeit unterbrochen, so daß er fürchtete, sie hätten den Widerstand gegen Saturninus von Arles und seine arianischen (homöischen) Gesinnungsgenossen aufgegeben. Daher hatte er für sich beschlossen, ihnen keinen Brief über kirchliche Angelegenheiten mehr zukommen zu lassen<sup>12</sup>. Der Briefwechsel mit den gallischen Bischöfen wurde jedoch neu belebt, als die häretische Zweite Sirmische Formel vom Jahre 357<sup>13</sup> im gesamten römischen Reich versandt worden war, damit die Bischöfe sämtlicher Provinzen dieser durch ihre Unterschrift beiträten. Gegen diese Glaubensformel erhob sich bald Widerstand, nicht nur in Kleinasien (Synode von Ankyra an Ostern 358<sup>14</sup>), sondern auch in Afrika, wo die Bischöfe ihre Unterschrift verweigerten und die Formel verurteilten<sup>15</sup>. In Gallien wurde sie für Foebadius von Aginum (Agen) 357/58 zum Anlaß für die Abfassung seiner Streitschrift *Contra Arrianos*<sup>16</sup>, und wenig später (um 359/60) bekämpfte sie Marius Victorinus in Italien<sup>17</sup>. Gallische und britannische Bischöfe<sup>18</sup>, die wohl um Ostern 358 auf einer Synode an einem unbekanntem Ort in Gallien versammelt waren<sup>19</sup>, lehnten eine Unterzeichnung der Formel ab und verurteilten sie<sup>20</sup>. Ferner sandten sie oder einige von ihnen<sup>21</sup>, einen Brief an Hilarius, in dem sie ihm über die Fortdauer ihres Bruchs der Kommuniongemeinschaft mit Saturninus von Arles und über die Ereignisse

<sup>12</sup> Hil. syn. 1 (PL 10, 479B–480B): *Constitutum mecum habebam, fratres carissimi, in tanto silentii uestri tempore nullas ad uos ecclesiastici sermonis litteras mittere . . . uerens ne in tanto ac tam plurium episcoporum calamitosae impietatis uel erroris periculo taciturnitas uestra de pollutae atque impiatae conscientiae esset desperatione suscepta – nam ignorare uobis frequenter admonitis non licebat – mihi quoque apud uos tacendum arbitrabar . . .*

<sup>13</sup> Hilarius brandmarkt sie mit vollem Recht als *impietas* (syn. 2. 12. 27 [PL 10, 481A. 489B. 500B]; vgl. syn. 3 [PL 10, 482B]), *blasphemia* (syn. 10. 11 inscr. [PL 10, 486B. 487A]; c. Const. 26,5 [SC 334, 218 ROCHER]) und *heresis* (syn. 9 [PL 10, 486A]).

<sup>14</sup> Die Synode verabschiedete ein Synodalschreiben mit 19 Anathematismen, erhalten bei Epiph. haer. 73,2,1–11,1 (GCS Epiph. 3<sup>2</sup>, 268,30–284,9 HOLL / DUMMER). Die 19 Anathematismen finden sich abgedruckt auch bei A. HAHN / L. HAHN (Hrsg.), Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der Alten Kirche. Mit einem Anhang von A. HARNACK (Breslau 31897) 201–204 (§ 162). 12 der 19 Anathematismen – jene 12, die von der Synode von Sirmium im Sommer 358 erneuert wurden – teilt Hilarius in syn. 12–25 (PL 10, 490B–499C) in lateinischer Übersetzung mit.

<sup>15</sup> Vgl. Hil. c. Const. 26,4–6 (SC 334, 218 ROCHER): *Mandas tibi subscriptiones Afrorum, quibus blasphemiam Vrsaci et Valentis condemnauerant, reddi.*

<sup>16</sup> CCL 64, 21–52 DEMEULENAERE; lateinischer Text (ohne kritischen Apparat) mit deutscher Übersetzung von J. ULRICH, in: FC 38 (1999) 88–157.

<sup>17</sup> Marius Victorinus zitiert sie verschiedentlich oder spielt auf sie an, so in adv. Arrium 1,9,14–16 (CSEL 83, 66f HENRY / HADOT); 1,11,15 (ebd. 69); 1,30,36 (ebd. 108); homous. 4,2–4 (ebd. 282).

<sup>18</sup> Vgl. Hil. syn. praescr. (PL 10, 479B).

<sup>19</sup> Vgl. J. GUMMERUS, Die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantius. Ein Beitrag zur Geschichte des arianischen Streites in den Jahren 356–361 (Helsingfors 1900) 61 mit Anm. 11; BRENNECKE, Bischofsopposition (oben Anm. 1) 333f; W. A. LÖHR, Die Entstehung der homöischen und homöusianischen Kirchenparteien. Studien zur Synodalgeschichte des 4. Jh. (= Bonner Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte 2) (Witterschlick / Bonn 1896) 79. Daß die an einem unbekanntem Ort tagende gallische Synode etwa gleichzeitig mit derjenigen von Ankyra (Ostern 358) stattfand, ergibt sich auch aus Hil. syn. 28 (PL 10, 501B): *Et haec quidem, fratres carissimi, omnis quae edita est fidei doctrina* (sc. in synodo Ancyrana et postea in synodo Sirmiensi a. 358) *per paucos iuxta uniuersitatis modum orientales sub his ipsis prope diebus, quibus uos ingestam heresim respuestis, emerisit.* P. P. GLÄSER (Phoebadius von Agen. Diss. Kath.-Theol. Fak. [Augsburg 1978] 31f) nimmt an, daß die Synode bereits im Februar 358 tagte, was wohl einen zu frühen Ansatz darstellt.

<sup>20</sup> Vgl. Hil. syn. 2 (PL 10, 481A): Text unten in Anm. 22; syn. 28 (PL 10, 501B): Text oben in Anm. 19.

<sup>21</sup> Vgl. Hil. syn. 5 (PL 10, 483B–C): . . . *quod nonnulli ex uobis, quorum ad me potuerunt scripta deferri . . .*



in Gallien, vor allem über ihre Zurückweisung und Verurteilung der Zweiten Sirmischen Formel vom Jahre 357 berichteten<sup>22</sup>. Außerdem baten sie Hilarius, er möge sie brieflich über die vergangenen und gegenwärtigen Beschlüsse der orientalischen Bischöfe in der Glaubensfrage informieren sowie seine eigene Meinung zu deren Äußerungen kundtun<sup>23</sup>. Auf diese Bitte seiner gallischen Mitbischöfe antwortete Hilarius mit der Abfassung von *De synodis*. Damit ist angedeutet, daß diese Schrift – in einem weiteren Sinne – zu den Reaktionen auf die Zweite Sirmische Formel vom Jahre 357 zu rechnen ist.

3. Für die Datierung von *De synodis* ergeben sich aus dem Text des Werks selbst mehrere Anhaltspunkte. Die Synode von Ankyra (Ostern 358), der Empfang von deren Legaten durch Kaiser Constantius II. in Sirmium (wohl im Juni 358)<sup>24</sup> und die anschließend am Kaiserhof in Sirmium abgehaltene Synode (vielleicht Juli 358)<sup>25</sup>, auf die in *De synodis* Bezug genommen wird<sup>26</sup>, gehören der Vergangenheit an. Ein weiterer Hinweis ergibt sich aus dem Stand der Vorbereitungen zu einer einheitlichen reichsweiten Synode, die Constantius II. zunächst in Nizäa und dann auf Anraten des Basilius von Ankyra und seiner Gesinnungsgenossen in der kaiserlichen Residenzstadt Nikomedien in Bithynien abhalten lassen wollte<sup>27</sup>. Als jedoch am 24. August 358<sup>28</sup> ein Erdbeben Nikomedien mitsamt seiner Bischofskirche zerstörte, bei dem auch der Ortsbischof Cecropius den Tod fand<sup>29</sup>, mußte dieser Plan aufgegeben werden. Hilarius erwähnt in *De synodis*, daß einige seiner Adressaten zu einer Synode nach Bithynien

---

<sup>22</sup> Hil. syn. 2 (PL 10, 481A): *Sed beatae fidei uestrae litteris sumptis . . . gratulatus sum in domino incontaminatos uos et inlaesos ab omni contagio detestandae hereseos perstitisse uosque conparticipes exilii mei, in quod me Saturninus ipsam conscientiam suam ueritus circumuento imperatore detruserat, negata ipsi usque hoc tempus toto iam triennio communionem fidei mihi ac spiritu cohaerere et missam proxime uobis ex Sirmiensi oppido infidelis fidei impietatem non modo non suscepisse, sed nuntiatam etiam significatamque dammasse.*

<sup>23</sup> Hil. syn. 5 (PL 10, 483B–484A): . . . *quod nonnulli ex uobis, quorum ad me potuerunt scripta deferri, quae exinde orientales in fidei professionibus gerant et gesserunt significari uobis humilitatis meae litteris desiderastis etiam hoc mihi onus inperitissimo atque indoctissimo omnium ex adfectu caritatis addentes, ut quid ipse super omnibus dictis eorum sentiam indicem . . .*

<sup>24</sup> Das Datum ergibt sich aus der Anwesenheit Constantius' II. in Sirmium nach einem Einfall in das Sarmatengebiet und anschließendem Triumphaleinzug in Sirmium; vgl. O. SEECK, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr. Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit (Stuttgart 1919 bzw. Frankfurt/M. 1984) 205. Den Empfang der Gesandtschaft der Synode von Ankyra durch Constantius II. erwähnt Hilarius in syn. 78 (PL 10, 531A–B): *Domino enim gratias, quod ignoracionem per uos admittit imperator agnouit et errorem non suum, sed adhortantium per has fidei uestrae sententias recognouit, et se inuidia apud deum atque homines impiae uoluntatis exemit, cum legationem uestram honorifice habens falsitatem eorum, quorum auctoritate in inuidiam deducebatur, coacta a uobis ignorantiae suae professione cognouit.*

<sup>25</sup> Zur Datierung der Synode vgl. BRENNECKE, Bischofsopposition (oben Anm. 1) 340 mit Anm. 22.

<sup>26</sup> Hil. syn. 12–25 (PL 10, 490B–499C): Text der 12 Anathematismen von Ankyra, die in Sirmium aufgegriffen und erneut beschlossen wurden, in lateinischer Übersetzung; syn. 78 (PL 10, 531A–B): Erwähnung des Empfangs der Gesandtschaft der Synode von Ankyra durch den Kaiser (Text oben in Anm. 24); syn. 81 (PL 10, 534A–C): Diskussion der in der 358 auf der Synode von Sirmium verfaßten (nicht erhaltenen) *Epistula Sirmiensis* vorgetragenen Einwände gegen das  $\theta\upsilon\omicron\upsilon\theta\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ ; syn. 90 (PL 10, 542A–543A): Bezugnahme auf die in Ankyra und in Sirmium 358 beschlossenen 19 bzw. 12 Anathematismen.

<sup>27</sup> Sozom. hist. eccl. 4,16,1f (GCS NF 4, 158,32–159,8 BIDEZ / HANSEN).

<sup>28</sup> Das Datum bezeugen Amm. Marc. 17,7,2 (SQAW 21,1, 226,8 SEYFARTH); consul. Constant. a. 358,2 (MGH.AA 9 = Chron. min. 1, 239 MOMMSEN); vgl. SEECK, Regesten (oben Anm. 24) 205.

<sup>29</sup> Sozom. hist. eccl. 4,16,3–5 (GCS NF 4, 159,8–24 BIDEZ / HANSEN); chron. pasch. a. 359 (PG 92, 735A = CSHB chron. pasch. 293 DINDORF).

geladen waren, läßt aber zugleich erkennen, daß diese Einladung nicht mehr aktuell ist<sup>30</sup>. Damit ergibt sich für *De synodis* als sicherer *Terminus post quem* das Erdbeben vom 24. August 358.

Nach der Zerstörung Nikomediens wurde auf Vorschlag des Basilius von Ankyra zunächst wiederum Nizäa als Tagungsort der geplanten reichsweiten Synode ins Auge gefaßt<sup>31</sup> und auch Tarsus in Kilikien war im Gespräch<sup>32</sup>, doch als schließlich die Bischöfe selbst brieflich in die Beratungen über den Tagungsort einbezogen worden waren<sup>33</sup>, gab man in deren Verlauf – wohl noch im Jahre 358 – den ursprünglichen Plan einer reichsweiten Gesamtsynode<sup>34</sup> zugunsten von zwei Teilsynoden auf, die schließlich für die Okzidentalen nach Rimini und für die Orientalen nach Seleukia in Isaurien einberufen wurden<sup>35</sup>. Während Rimini als Tagungsort der Okzidentalen schon relativ früh feststand, scheint man hinsichtlich der Wahl des Versammlungsortes der Orientalen länger geschwankt zu haben. Die definitive Entscheidung für Seleukia in Isaurien dürfte erst im Frühjahr 359 gefallen sein<sup>36</sup>. Hilarius weiß in *De synodis* noch nichts von einer Einberufung der östlichen Teilsynode nach Seleukia, an der er später selbst teilgenommen hat<sup>37</sup>. Dagegen ist die Teilung der Synode bereits beschlossene Sache, denn er nennt ausdrücklich Ankyra und Rimini als vorgesehene Tagungsorte der Doppelsynode<sup>38</sup>. Damit bezeugt er ein Zwischenstadium zwischen der bereits gefallenen Teilungsentscheidung und der noch nicht gefällten definitiven Entscheidung für Seleukia und Rimini. Dies deutet auf eine Abfassung von *De synodis* Ende 358 oder Anfang 359, jedenfalls vor dem Frühjahr 359, als Seleukia in Isaurien als Tagungsort für die Orientalen feststand<sup>39</sup>.

Mit einiger Vorsicht ist noch eine weitere Zeitangabe in *De synodis* für die Datierung

---

<sup>30</sup> Hil. syn. 8 (PL 10, 485A–B): . . . *et quidam etiam ex uobis ad synodum, quae in Bithynia futura uidebatur, acciti . . .*

<sup>31</sup> Sozom. hist. eccl. 4,16,15f (GCS NF 4, 161,10–23 BIDEZ / HANSEN); vgl. Socr. hist. eccl. 2,39,2f (GCS NF 1, 168,24–169,5 HANSEN); Philostorg. hist. eccl. 4,11 (GCS Philostorg.<sup>2</sup> 63,17–20 BIDEZ / WINKELMANN); Theodt. hist. eccl. 2,26,1f (GCS NF 5, 156,14–23 PARMENTIER / HANSEN); Athan. syn. 2,2 (2,1, 231,8f OPITZ).

<sup>32</sup> Socr. hist. eccl. 2,39,4 (GCS NF 1, 169,5f HANSEN); Philostorg. hist. eccl. 4,11 (GCS Philostorg.<sup>2</sup> 63,20f BIDEZ / WINKELMANN).

<sup>33</sup> Sozom. hist. eccl. 4,16,17–19 (GCS NF 4, 161,23–162,3 BIDEZ / HANSEN).

<sup>34</sup> Dieser wird von H. Chr. BRENNECKE (Studien zur Geschichte der Hömöer. Der Osten bis zum Ende der homöischen Reichskirche [= BHTh 73] [Tübingen 1988] 10f), der das Zeugnis des Hilarius in syn. 8 (vgl. oben Anm. 30) für die Einladung der Okzidentalen nach Nikomedien übersieht (ebd. 10 Anm. 36), zu Unrecht in Zweifel gezogen.

<sup>35</sup> Sozom. hist. eccl. 4,16,21–17,1 (GCS NF 4, 162,12–163,3 BIDEZ / HANSEN). Die Synode von Rimini tagte im Juli 359 und exkommunizierte am 21. Juli 359 Valens, Ursacius und ihre homöischen Gesinnungsgenossen: Hil. coll. antiar. A IX, 3 (CSEL 65, 96,16–97,13 FEDER). Die Synode von Seleukia wurde am 27. September 359 eröffnet: Socr. hist. eccl. 2,39,7 (GCS NF 1, 169,13–15 HANSEN); vgl. auch SEECK, Regesten (oben Anm. 24) 206.

<sup>36</sup> Vgl. H. G. OPITZ, in: Athanasius-Werkausgabe 2,1, 231 nota, der meint, man habe sich erst im Frühjahr 359 zu einer Doppelsynode entschieden.

<sup>37</sup> Sulp. Sev. chron. 2,42,1–4 (CSEL 1, 95,17–96,5 HALM); Hil. c. Const. 12,9–15,14 (SC 334, 192–198 ROCHER): Hilarius berichtet dort über die Vorgänge in Seleukia aus eigenem Erleben.

<sup>38</sup> Hil. syn. 8 (PL 10, 485B): *Sed maxime, cum comperissem synodos (in add. PL) Ancyra atque Arimino congregandas et a singulis prouinciis Gallicanis binos uel singulos eo esse uenturos . . .*

<sup>39</sup> Vgl. auch P. COUSTANT, In librum de synodis praefatio 1 (PL 10, 472B), der aus dem gleichen Grund für eine Datierung zwischen August 358 und Mai 359 eintritt.



des Werks auswertbar. Hilarius erwähnt, daß die gallischen Bischöfe dem Saturninus von Arles schon drei volle Jahre lang (*toto iam triennio*) bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt die *communio* verweigern<sup>40</sup>. Geht man davon aus, daß der Bruch der Kommuniongemeinschaft mit Saturninus von Arles, Ursacius von Singidunum und Valens von Mursa nach der Synode von Mailand (Sommer 355)<sup>41</sup> und vor der Synode von Béziers (Frühjahr 356), etwa im letzten Drittel des Jahres 355 erfolgte<sup>42</sup>, so führt diese Zeitangabe ebenfalls zu einer Datierung auf Ende 358 oder Anfang 359<sup>43</sup>. Für eine engere Eingrenzung der Abfassungszeit von *De synodis* gibt es keine verlässlichen Kriterien.

## II. Zur Textsorte von *De synodis*

1. Eine erste Annäherung an die Textsorte von *De synodis* ergibt sich über die Gattungsbestimmung. Der literarischen Gattung nach ist *De synodis*, das Hilarius selbst als *litterae* bezeichnet<sup>44</sup>, ein Brief mit allen gattungsspezifischen Merkmalen. Das Präskript enthält die Nennung der Adressaten, die als *dilectissimi et beatissimi fratres et coepiscopi* angedredet werden, ganz wie es dem spätantiken Protokoll bzw. Zeremoniell entspricht<sup>45</sup>, sowie die Nennung des Absenders Hilarius, der sich als *seruus Christi* bezeichnet, und einen stark christlich erweiterten Heilswunsch (*in deo et domino nostro aeternam salutem*)<sup>46</sup>. Am Ende von *De synodis* steht ein wiederum stark christlich gefärbter abschließender Segenswunsch<sup>47</sup>. Der Briefcharakter wird ferner durch die häufig in den Text eingefügten Anreden *fratres carissimi*<sup>48</sup> bzw. *carissimi fratres*<sup>49</sup>,

<sup>40</sup> Hil. syn. 2 (PL 10, 481A): . . . *negata ipsi* (sc. Saturnino) *usque hoc tempus toto iam triennio communione* . . . ; man kann diese Zeitangabe kaum im Sinne antiker inklusiver Zeitrechnung verstehen, sondern wird sie aufgrund des dem Wort *triennium* beigefügten Adjektivs *totus* exklusiv im Sinne von "drei volle Jahre lang" interpretieren müssen.

<sup>41</sup> Zur Datierung der Synode von Mailand auf Juli oder August 355 vgl. BRENNECKE, Bischofsopposition (oben Anm. 1) 164.

<sup>42</sup> So DOIGNON, Exil (oben Anm. 1) 456.

<sup>43</sup> Vgl. auch BARNES, Hilary of Poitiers in his Exile (oben Anm. 2) 140 Anm. 33.

<sup>44</sup> Hil. syn. 6 (PL 10, 484A): . . . *quia mihi ad uos de diuinis, ut uoluistis, rebus et de fidei nostrae intemerata conscientia erit per has litteras sermo* . . . ; syn. 8 (PL 10, 485B): . . . *aliqua uobiscum per litteras piae fidei consilia conferre*; syn. 92 (PL 10, 546A): . . . *ut per has litteras episcopatus mei in Christo uocem secundum doctrinas euangelicas destinarem*; vgl. auch syn. 1 (PL 10, 479B): . . . *nullas ad uos ecclesiastici sermonis litteras mittere*; apol. resp. I bis (Bijdr 39 [1978] 238 SMULDERS): *Absoluta e(st) (est om. Smulders, sed prop. hanc coniecturam in nota) in hoc omni loco legentibus ratio consilii mei, quam litteris complexus sum*.

<sup>45</sup> Vgl. dazu A. A. R. BASTIAENSEN, Le cérémonial épistolaire des chrétiens latins. Origine et premiers développements (= GLCP Suppl. 2,1) (Nimwegen 1964) 36f. 40f. Die Anrede *beatissimus* wird im 4. Jh. allgemein für Bischöfe (und Kaiser) verwendet und erinnert an den für Bischöfe reservierten Standestitel *beatitudo*. Vgl. A. BLAISE, Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens. Revue spécialement pour le vocabulaire théologique par H. CHIRAT (Straßburg 1954 bzw. Turnhout o. J.) 111f s. v. *beatitudo* Nr. 6 und *beatus* Nr. 3; H. DELEHAYE, Sanctus. Essai sur le culte des saints dans l'antiquité (SHG 17) (Brüssel 1927) 64–69; H. ZILLIACUS, Art. Anredeformen, in: RAC Suppl. 1, Lief. 3–4 (1985/86), 465–497, hier 487.

<sup>46</sup> Hil. syn. praescr. (PL 10, 479B). Christlich gefärbte Zusätze dieser Art zu dem im Briefpräskript klassischen *salutem* sind seit Cyprian von Karthago traditionell und begegnen im 4. Jh. häufig; vgl. BASTIAENSEN, Le cérémoniel (oben Anm. 45) 14–16 und 34.

<sup>47</sup> Hil. syn. 92 (PL 10, 546B): *Deus et dominus noster incontaminatos uos et inlaesos in die (diem PL) reuelationis reseruet opto, fratres carissimi*.

<sup>48</sup> Hil. syn. 1 (PL 10, 479B); 28 (ebd. 501B); 63 (ebd. 522C); 67 (ebd. 525A); 71 (ebd. 527B); 73 (ebd. 528A); 74 (ebd. 528C); 79 (ebd. 531B–532A), 92 (2x) (ebd. 546A und 546B).

*fratres*<sup>50</sup>, *carissimi*<sup>51</sup>, *sanctissimi uiri*<sup>52</sup> und andere Anredeformen<sup>53</sup> unterstrichen. Auch wenn Hilarius seine Darlegungen in *De synodis* als eine Unterredung von Bischof zu Bischöfen<sup>54</sup> oder als eine briefliche Beratschlagung mit seinen Amtskollegen<sup>55</sup> darstellt, so entspricht dies einem Topos der klassischen und spätantiken Epistolographie, nach dem der Brief als Informations- und Kommunikationsmedium unter Gleichen “prägnant als Gespräch unter Abwesenden verstanden wird”<sup>56</sup>. Gleichwohl nehmen die immerhin 92 Kapitel umfassenden Darlegungen des Hilarius, die um bestimmte Themen wie beispielsweise um das rechte und falsche Verständnis des ὁμοούσιος und des ὁμοιούσιος kreisen, auf große Strecken den Charakter einer Abhandlung in Briefform an. Da Hilarius in *De synodis* betont als Bischof zu Mitbischöfen<sup>57</sup> über kirchliche Angelegenheiten spricht, ist das Werk als ein amtlicher Brief oder eine amtliche Stellungnahme in Briefform einzustufen. Legt man die moderne Unterscheidung zwischen “echtem Brief” einerseits und “Kunstbrief” oder “Epistel” andererseits zugrunde, die freilich antiken Gegebenheiten und Denkformen nicht entspricht<sup>58</sup>, ist *De synodis* einerseits ein “echter Brief”, insofern es die Antwort auf eine wirkliche briefliche Anfrage gallischer und britannischer Bischöfe darstellt, die erklärtermaßen das Ziel verfolgt, diese zu informieren und für die Teilnahme an bevorstehenden Synoden theologisch zuzurüsten, damit sie sich dort bewähren<sup>59</sup>. Andererseits ist *De synodis* insofern zugleich auch ein “literarischer Brief” oder eine “Epistel”, als das Werk von vornherein für die Veröffentlichung bestimmt war<sup>60</sup>.

**2. Hinzu kommt eine weitere Besonderheit: Formell ist *De synodis* laut Präskript an die Bischöfe der Provinzen *Germania I* und *II*, *Belgica I* und *II*, *Lugdunensis I* und *II*, *Aquitania*, *Novempopulana*, an die Gemeinden in der *Narbonensis* und die Kleriker**

<sup>49</sup> Hil. syn. 27,1 (PL 10, 500B).

<sup>50</sup> Hil. syn. 3 (PL 10, 482A); 76 (ebd. 530A); 88 (ebd. 541A); 90 (ebd. 541A); 91 (2x) (ebd. 543A und 544A).

<sup>51</sup> Hil. syn. 65 (PL 10, 524B); 77 (ebd. 530B).

<sup>52</sup> Hil. syn. 80 (PL 10, 533B); 88 (ebd. 540A); 90 (ebd. 542B). Diese Anrede wird nur in bezug auf die Orientalen gebraucht.

<sup>53</sup> Vgl. etwa Hil. syn. 63 (PL 10, 523B): . . . *o beatos uos in domino et gloriosos* . . . ; an die Orientalen gerichtet: syn. 78 (PL 10, 530B–C): *O studiosi tandem apostolicae atque euangelicae doctrinae uiri* . . .

<sup>54</sup> Hil. syn. 2 (PL 10, 481A–B): Text oben in Anm. 9.

<sup>55</sup> Hil. syn. 8 (PL 10, 485B): . . . *dignum sane erat episcopali ministerio ac uoce in tanto hereticorum furore aliqua uobiscum per litteras piae fidei consilia conferre*.

<sup>56</sup> P. L. SCHMIDT, Art. Brief A–C, in: NPauly 2 (1997) 771f, hier 771; vgl. auch K. THRAEDE, Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik (= Zetemata 48) (München 1970) passim, bes. 162–165 (im spätantiken Brief).

<sup>57</sup> Vgl. etwa Hil. syn. 2 (PL 10, 481A–B): Text oben in Anm. 9; syn. 8 (PL 10, 485B): Text oben in Anm. 55; syn. 92 (PL 10, 546A): Text oben in Anm. 44. Auch die Anrede seiner Adressaten als *coepiscopi* im Präskript von *De synodis* (PL 10, 479B) gehört hierher. Dieser seit Cyprian von Karthago belegte Terminus bringt die bischöfliche Kollegialität zum Ausdruck: vgl. BASTIAENSEN, Le cérémonial (oben Anm. 45) 28f; BLAISE, Dictionnaire (oben Anm. 45) 163 s. v. *coepiscopus* Nr. 2. Hilarius hat ihn wohl mit Bedacht gewählt, um seine (Kommunion-) Gemeinschaft mit den Adressaten zu unterstreichen und um seine eigene Stellung als Bischof hervorzuheben.

<sup>58</sup> Vgl. M. ZELZER, Art. Epistel G–H, in: NPauly 3 (1997) 1164–1166, hier 1164.

<sup>59</sup> Hil. syn. 8 (PL 10, 485C–486A): . . . *ut, cum hanc prorumpentem a Sirmio heresim et uos condemnassetis et illi (sc. orientales episcopi) cum anathemate iudicassent, sciretis tamen in cuius fidei professione id ipsum, quod uos gesseratis, etiam ab orientalibus episcopis esset effectum, et uos, quos maxime uellem futuris synodis probabiles elucere, non paterer uno atque eodem apostolicae fidei sensu catholica sentientes aliqua saltim a catholicae fidei sinceritate ignorata uerborum opinione differre*.

<sup>60</sup> Zum Typus “amtlicher bischöflicher Briefe . . . , die sich mehr oder weniger der reinen Epistel nähern”, vgl. J. SCHNEIDER, Art. Brief, in: RAC 2 (1954) 564–585, hier 580–582, zit. 580.



von *Tolosa* (Toulouse)<sup>61</sup> sowie an die Bischöfe der britannischen Provinzen adressiert, an die sich tatsächlich der erste (größere) Teil (c. 1–76) und das Schlußkapitel (c. 92) richtet. Ausdrücklich wendet sich Hilarius aber nach einem Überleitungskapitel (c. 77) im zweiten Teil (c. 78–91) an die (homöusianischen) orientalischen Bischöfe<sup>62</sup>, von denen er im weiteren Fortgang des *Textes Basilius* von Ankyra, Eustathius von Sebaste und Eleusius von Kyzikos namentlich anredet<sup>63</sup>. Aufgrund dieses zweifachen Adressatenkreises hat man *De synodis* mit einem gewissen Recht als “Doppelschreiben” bezeichnet<sup>64</sup>. Hanns Christof BRENNECKE hat den doppelten Adressatenkreis damit zu erklären versucht, daß Hilarius in c. 78–91 von *De synodis* einen Brief eingearbeitet hätte, den er im Sommer 358 an die Homöusianer um Basilius von Ankyra geschrieben habe<sup>65</sup>, doch bleibt diese Annahme rein hypothetisch und unbeweisbar, zumal die Existenz eines solchen Briefes anderweitig durch keine Quelle belegt ist. Wenn Hilarius sich im zweiten Teil von *De synodis* an die homöusianischen Orientalen wendet und so gleichsam auch mit ihnen in brieflichen Dialog tritt, dann dürfte dies in erster Linie als ein literarisch-fiktiver Kunstgriff zu verstehen sein, durch den aber zugleich deutlich wird, daß Hilarius *De synodis* nicht nur als Antwort auf die Anfrage der gallischen und britannischen Bischöfe konzipiert hat – dies freilich auch –, sondern von vornherein einem breiteren Leserkreis als den im Präskript genannten Adressaten zugänglich machen wollte. Eine entsprechende Publikationsabsicht scheint der Bischof von Poitiers an einer Stelle anzudeuten<sup>66</sup>. Jakko GUMMERUS hat wohl

<sup>61</sup> Es ist auffällig, daß Hilarius die Bischöfe der *Narbonnensis* und der *Viennensis*, in denen zum damaligen Zeitpunkt mehrere Bischofssitze lagen, ebenso mit Schweigen übergeht, wie die Provinzen *Maxima Sequanorum*, *Alpes Graiae et Poeninae* und *Alpes maritimae*, wobei jedoch nicht sicher ist, daß in den letztgenannten drei Provinzen im Jahre 358/59 bereits Bischofssitze existierten. Daß Hilarius sich nur an die Kleriker (und die Gemeinde) von Toulouse wendet, hat seinen Grund darin, daß durch die Verbannung des Rhodanius von Toulouse der Bischofssitz vakant war, und wenn er die übrigen Bischöfe in der *Narbonnensis* und der *Viennensis* nicht nennt, sondern nur die Gemeinden in der *Narbonnensis* erwähnt, so hat das wohl seinen Grund darin, daß jene – wie Paternus von Périgueux – Parteigänger des Saturninus von Arles und der arianischen (homöischen) Häresie waren, die Hilarius bekämpft, und daß er nur jenen Bischöfen schreibt, die mit ihm in der *communio* stehen: vgl. A.-L. FEDER, Studien zu Hilarius von Poitiers 2: Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius. Kritische Untersuchungen zur kirchlichen Prosopographie und Topographie des 4. Jahrhunderts (= SAWW.PH 166,5) (Wien 1911) 100; DOIGNON, *Les plebes de la Narbonnaise* (oben Anm. 8) 103f; BARNES, Hilary of Poitiers on his Exile (oben Anm. 2) 135.

<sup>62</sup> Hil. syn. 77 (PL 10, 530B): . . . *reliquus mihi sermo ad sanctos uiros orientales episcopos dirigendus est . . .*; es ist unzutreffend, wenn O. BARDENHEWER (Geschichte der altkirchlichen Literatur 3<sup>2</sup>: Das vierte Jahrhundert mit Ausschluß der Schriftsteller syrischer Zunge [Freiburg, Br. 1923 bzw. Darmstadt 1962] 380) und B. ALTANER / A. STUIBER (Patrologie. Leben Schriften und Lehre der Kirchenväter [Freiburg / Basel / Wien <sup>8</sup>1978] 363) angeben, daß sich Hilarius in c. 66–91 an die homöusianischen Orientalen wendet. Diese falsche Auffassung ist vermutlich durch die irreführende Überschrift P. COUSTANTS in der Mauriner-Ausgabe zu c. 66 (PL 10, 521B): *Transit ad alteram libelli partem* veranlaßt, der eine andere, unter bestimmten Aspekten ebenfalls sinnvolle Gliederung des Textes vornimmt, insofern mit c. 65 die Anfragen der gallischen und britannischen Bischöfe beantwortet sind. Gleichwohl richten sich die c. 66–76 auch noch an die Okzidentalen.

<sup>63</sup> Hil. syn. 90 (PL 10, 542B): . . . *quae credo uos, sanctissimi uiri Basili et Eustathi et Eleusi, ne quid scandali adferretur, abolenda tacuisse*. Diese drei Bischöfe bildeten unter Führung des Basilius von Ankyra zusammen mit dem Presbyter Leontius die Gesandtschaft der homöusianischen Synode von Ankyra (Ostern 358) an den Kaiserhof in Sirmium; vgl. Sozom. hist. eccl. 4,13,5 (GCS NF 4, 156,10–13 BIDEZ / HANSEN).

<sup>64</sup> So J. H. REINKENS, Hilarius von Poitiers. Eine Monographie (Schaffhausen 1864) 173; BARDENHEWER, Geschichte 3<sup>2</sup> (oben Anm. 62) 380; ALTANER / STUIBER, Patrologie (oben Anm. 62) 363.

<sup>65</sup> So BRENNECKE, Bischofsopposition (oben Anm. 1) 345 mit Anm. 53. 349f. 354 mit Anm. 95.

<sup>66</sup> Hil. syn. 8 (PL 10, 485B–C): . . . *ea, quae inter uos atque orientales episcopos mutuis suspicionibus detinentur, per me, qui in orientis partibus continebar, exponenda uobis licet iam scientibus atque edenda existimaui . . .*; E. W. WATSON (in: NPNF 2. Ser. 9 [1898] 6) übersetzt die Worte *exponenda . . . atque edenda* mit: “. . . explain and make known”. Das Wort *edere* läßt sich zwar in diesem Sinn verstehen, ist aber unter

recht, wenn er annimmt, daß Hilarius selbst für eine rasche Verbreitung von *De synodis* gesorgt habe<sup>67</sup>.

**3. Für die Bestimmung der Textsorte von *De synodis* ist noch eine weitere Besonderheit von Bedeutung: Hilarius teilt in diesem Werk mehrere auf verschiedenen Synoden verabschiedete Glaubensbekenntnisse und Anathematismen mit, sei es im originalsprachlich lateinischen Wortlaut wie im Fall der Zweiten Sirmischen Formel vom Jahre 357, sei es in lateinischen Übersetzungen aus den Griechischen wie in allen anderen Fällen. Die lateinischen Übersetzungen aus dem Griechischen hat Hilarius nicht selbst angefertigt, sondern er greift auf anscheinend in einer Kanzlei angefertigte Vorlagen zurück, die teilweise eine Wort-für-Wort-Übersetzung (*ad uerbum expressa translatio*) sind und – wie Hilarius mit Recht feststellt – den Sinn oft mehr verdunkeln als erhellen<sup>68</sup>. Deshalb sieht er sich genötigt, die Synodentexte zu kommentieren. Die Einfügung und Kommentierung dieser Texte hat zur Folge, daß *De synodis* auf große Strecken – vor allem in c. 11–61 – den Charakter einer Aktenedition mit Kommentar erhält, vergleichbar dem *Opus historicum* bzw. der von Alfred Leonhard FEDER aus den *Collectanea antiariana Parisina* rekonstruierten drei Bücher *Aduersus Valentem et Vrsacium* des Hilarius<sup>69</sup>.**

**Folgende sechs Synodentexte finden sich in *De synodis* eingefügt:**

- die Zweite Sirmische Formel vom Jahre 357 (c. 11)
- zwölf (von 19) Anathematismen der Synode von Ankyra von Ostern 358, die auf  
der Synode von Sirmium im Sommer 358 erneuert wurden (c. 12–25)
- die Zweite Antiochenische Formel der Kirchweihsynode von Antiochien vom  
6. Januar 341 (c. 29–30)
- die Formel der orientalischen Teilsynode von Serdika vom Jahre 343 (c. 33–34)
- die Erste Sirmische Formel vom Jahre 351 (c. 38; die Anathematismen werden  
in  
c. 39–60 nochmals im Wortlaut wiederholt)
- das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nizäa vom Jahre 325 (c. 84).

**Zu allen diesen in lateinischer Sprache mitgeteilten Texten existiert eine (teils mehrfache) griechische Parallelüberlieferung; teilweise liegen für die ursprünglich griechischsprachigen Texte abweichende lateinische Versionen vor (Serdicense, Nicaenum). Die Einbeziehung dieser Parallelüberlieferungen, die für den Textkritiker die Arbeit zumeist erleichtern, zum Teil aber auch erschweren und komplizieren**

---

anderem auch ein Terminus für “veröffentlichen”, “publizieren”: vgl. Th. BIRT, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Literatur (Berlin 1882 bzw. Aalen 1959) 347; Oxford Latin Dictionary (oben Anm. 9) 587 s. v. *edere* Nr. 9; ThLL 5,2 (1931/53) 88f s. v. *edere*. Man darf annehmen, daß diese Bedeutung des Wortes hier mindestens mitspielt, wenn sie nicht die vorrangige ist. Im gleichen Sinn wird *edere* auch an anderen Stellen gebraucht: syn. 7 (PL 10, 484C): . . . *et omnes fides, quae post sanctam synodum Nicaenam diversis temporibus et locis editae sunt* . . . ; syn. 9 (PL 10, 486A): *Non quod non ab aliis planissime omnia edita sint* .

..  
<sup>67</sup> GUMMERUS, Die homöusianische Partei (oben Anm. 19) 109.

<sup>68</sup> Hil. syn. 9 (PL 10, 485A–B): *Non quod non ab aliis planissime omnia edita sint, sed quod ex Graeco in Latium ad uerbum expressa translatio adfert plerumque obscuritatem, dum custodita uerborum conlatio eandem absolutionem non potest ad intelligentiae simplicitatem conseruare.*

<sup>69</sup> CSEL 65, 39–193 FEDER.



können, stellt ein textsortenbedingtes Spezifikum der textkritischen Arbeit an *De synodis* dar.

### III. Probleme der Textkonstitution

1. Der Text von *De synodis* wird von 68 Handschriften des 5. bis 15. Jh. teils vollständig, teils mit kleinerem oder größerem Textausfall, teils in einem längeren zusammenhängenden Exzerpt bezeugt. Hinzu treten zwölf "Exzerpthandschriften", die einen oder mehrere kurze Auszüge enthalten, aber gegenüber den genannten 68 Manuskripten nichts Neues bieten<sup>70</sup>. Die Handschriften lassen sich nach den geläufigen Kriterien (Titelgestalt, gemeinsame Textlücken, Omissionen, Lesarten, Marginalien usw.) bestimmten Handschriftenfamilien zuweisen und stemmatisieren<sup>71</sup>. Handschriftlich sind idealtypisch sechs verschiedene Titel bzw. Titelemente zu *De synodis* überliefert, die im wesentlichen – abgesehen von einigen Interferenzen aufgrund früh einsetzender Kontamination – einzelnen Handschriftenfamilien zuzuordnen sind:

- *Liber XIII* (nach Buch XII von *De trinitate*) (Familien  $\alpha$  und  $\delta$ )
- *De exilio* (Subfamilie  $\beta$ )
- *Tractatus (sancti) Hilar(i)i* (Familie  $\epsilon$ , die nur ein Exzerpt aus c. 85–92 enthält)
- *Liber fidei catholicae contra Arrianos et praeuaricatores Arrianis adquiescentes* (Familie  $BO\gamma$ )
- *Contra omnes hereses* (Subfamilien  $\phi$  und  $\psi$ )
- *De synodis* (Subfamilie  $\phi$ ).

Die außerordentlich starke Divergenz des Titels in der handschriftlichen Überlieferung dürfte sich kaum anders erklären lassen, als daß *De synodis* ursprünglich titellos war. Abgesehen davon, daß keiner der in den Handschriften gebotenen Titel inhaltlich zutrifft und daß *De synodis* bis in die karolingische Zeit hinein häufig mit dem Initium zitiert wird, läßt sich die ursprüngliche Titellosigkeit des Werks schon aus seiner Zugehörigkeit zur Gattung bzw. Textsorte "Brief" erschließen, da ein Brief nach antiken Usancen keines Titels bedurfte<sup>72</sup>. Die neue Ausgabe im Wiener Kirchenvätercorpus wird daraus die Konsequenz ziehen und unter Berücksichtigung der usuellen Zitation des Werkes als *De synodis* einen Ersatz-Titel bieten, dessen rein konjekturaler Charakter durch spitze Klammern angedeutet wird: (*Hilari Pictaviensis epistula de synodis*).

2. Wie segensreich sich der Rückgriff auf die griechische Parallelüberlieferung der in *De synodis* mitgeteilten Synodentexte auswirken kann, sei an einer zwingend notwendigen Konjektur im lateinischen Übersetzungstext der Zweiten Antiochenischen Formel der Kirchweihsynode von Antiochien vom 6. Januar 341 demonstriert, den

---

<sup>70</sup> Handschriftenliste bei M. DURST, Überlegungen zum ursprünglichen Titel des sogenannten *Liber de synodis* des Hilarius von Poitiers aufgrund der handschriftlichen Überlieferung. Mit einem Handschriften-Verzeichnis und einem Stemma, in: WSt 104 (2001) (im Druck), Anhang I.

<sup>71</sup> Handschriften-Stemma zu *De synodis* bei M. DURST, Das Glaubensbekenntnis des Auxentius von Mailand. Historischer Hintergrund – Textüberlieferung – Theologie – Edition, in: JbAC 41 (1998) 118–168, hier 165 (Anhang IV), sowie bei DURST, Überlegungen (oben Anm. 70) Anhang II.

<sup>72</sup> Zum ursprünglichen Titel bzw. zur ursprünglichen Titellosigkeit von *De synodis* siehe ausführlich DURST, Überlegungen (oben Anm. 70).

**Hilarius in c. 29–30 überliefert:**

1           “. . . iuxta quod et dominus Iesus Christus ordinavit discipulos dicens: *Pergite et*  
2           *docete uniuersas gentes baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti*  
3           (Matth. 28, 19), manifeste utique patris uere patris certumque filii uere ⟨fili et  
4           spiritus sancti uere⟩ spiritus sancti, hisque nominibus non simpliciter neque  
5           otiose propositis, sed significantibus diligenter propriam uniuscuiusque  
6           nominatorum substantiam et ordinem et gloriam, ut sint quidem per  
7           substantiam tria, per consonantiam uero unum”<sup>73</sup>.

**Der griechische Text der Zweiten Antiochenischen Formel lautet bei Athanasius:**

---

<sup>73</sup> Hil. syn. 29 (PL 10, 503B).



1 “ . . . καθὼς καὶ ὁ κύριος ἡμ<sup>TMV</sup>Ἰησοῦς Χριστὸς διετάξατο τοῖς μαθηταῖς  
 2 λέγων· πορευθέντες μαθητεύσατε πάντα τα ἔθνη βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα  
 3 τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος (Matth. 28, 19), δηλονότι  
 4 πατρὸς, ἀληθ<sup>TM</sup>ς πατρὸς ὄντος, υἱοῦ δὲ ἀληθ<sup>TM</sup>ς υἱοῦ ὄντος, τοῦ δὲ ἁγίου  
 5 πνεύματος ἀληθ<sup>TM</sup>ς ἁγίου πνεύματος ὄντος, τ<sup>TMV</sup> ὀνομάτων οὐχ ἀπλ<sup>TM</sup>ς οὐδὲ  
 6 ἄργ<sup>TM</sup>ς κειμένων, ἀλλὰ σημαίνοντων ἀκριβ<sup>TM</sup>ς τὴν οἰκείαν ἐκάστου τ<sup>TMV</sup>  
 7 ὀνομαζομένων ὑπόστασιν τε καὶ τάξιν καὶ δόξαν, ὡς εἶναι τῆ μὲν ὑποστάσει  
 8 τρία, τῆ δὲ συμφωνία ἓν”<sup>74</sup>.

Der Vergleich beider Texte zeigt, daß das Wort ἡμ<sup>TMV</sup> (Zeile 1 des griechischen Textes) keine Entsprechung im lateinischen Text des Hilarius hat. Hier besteht jedoch kein Bedarf für eine Textkonjektur, da kleinere Abweichungen dieser Art in der Textüberlieferung allenthalben auftreten und man damit rechnen muß, daß die lateinische Vorlage des Hilarius bereits das Wort ἡμ<sup>TMV</sup> nicht wiedergegeben hat. Anders verhält es sich in Zeile 3f des lateinischen Textes. Sämtliche Handschriften, die den Text bezeugen, lassen die hier *per coniecturam* eingefügten Worte *fili et spiritus sancti uere* durch Homoioteleuton bzw. Homoioarkton aus. Ohne diese Worte ergibt der lateinische Text aber keinen guten Sinn. Daß hier eine Konjektur zwingend notwendig ist, hat bereits der Ersteditor, der Mailänder Priester Georgius Cribellus (Giorgio Crivelli) erkannt. In der *Editio princeps* (Mailand 1489) konjizierte er: *fili notaque spiritus sancti uere*, und diese Konjektur wurde in sämtlichen Editionen vor der Mauriner-Ausgabe (Paris 1693) übernommen, obwohl das Wort *notaque* in der griechischen Textüberlieferung keine Grundlage hat. Die hier nach dem griechischen Text durchgeführte Konjektur geht auf den Mauriner Pierre COUSTANT zurück, dessen Ausgabe im übrigen für *De synodis* bis heute die maßgebliche ist.

Daß alle erhaltenen Handschriften von *De synodis* einen gemeinsamen Fehler aufweisen, stellt keinen Einzelfall dar, sondern ist häufiger zu beobachten (vgl. auch die folgenden Ausführungen). Da nun an dieser Stelle sämtliche Handschriftenfamilien bis auf die Familie ε, deren Textzeugen nur ein Exzerpt aus c. 85–92 enthalten, anwesend sind, läßt sich aus dieser Omission (in Verbindung mit anderen allen Textzeugen gemeinsamen Fehlern) der Schluß ziehen, daß alle auf uns gekommenen Handschriften von *De synodis* auf einen einheitlichen, bereits fehlerhaften Archetypus ω unterhalb des Originals zurückgehen.

3. Im gleichen Glaubensbekenntnis begegnen unter den Christusprädikationen zwei auf den ersten Blick merkwürdige Lesarten:

<sup>74</sup> Athan. syn. 23,5f ( 2,1, 249,27–33 OPITZ); vgl. Socr. hist. eccl. 2,10,13f (GCS NF 1, 101,6–13 HANSEN) mit kleineren Abweichungen; vgl. ferner: HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 185f (§ 154).

1           “ . . . qui in nouissimis diebus descendit de sursum et natus est ex uirgine  
2           secundum scripturas et agnus factus, mediator dei et hominum, praedestinatus  
3           fidei nostrae et dux uitae . . .”<sup>75</sup>.

**Der griechische Text lautet übereinstimmend bei Athanasius und Socrates:**

---

<sup>75</sup> Hil. syn. 29 (PL 10, 503A, Text korrigiert).



1 “ . . . τὸν ἐπ’ ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν καθελτόντα ἄνωθεν καὶ γεννηθέντα ἐκ  
2 παρθένου κατὰ τὰς γραφὰς καὶ ἄνθρωπον γενόμενον, μεσίτην θεοῦ καὶ  
3 ἀνθρώπων, ἀπόστολόν τε τῆς πίστεως ἡμῶν καὶ ἀρχηγὸν τῆς ζωῆς . . .”<sup>76</sup>.

---

<sup>76</sup> Athan. syn. 23,4 (2,1, 249,20–22 OPITZ); Socr. hist. eccl. 2,10,12 (GCS NF 1, 100,27–30 HANSEN); vgl. HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 185 (§ 154).

Die Lesart *agnus factus* (Zeile 2 des lateinischen Textes) ist ganz sicher fehlerhaft, wird aber von sämtlichen Handschriften bezeugt. Die Christusprädikation “Lamm geworden” findet sich auch sonst in keinem Glaubensbekenntnis, und es ist von vornherein deutlich, daß Athanasius und Socrates mit der Lesart ἄνθρωπον γενόμενον – “Mensch geworden” – in Zeile 2f des griechischen Textes den originalen Wortlaut der Zweiten Antiochenischen Formel bewahrt haben. Gleichwohl verbietet es sich, *agnus factus* zu *homo factus* zu konjizieren. Denn die Lesart *agnus* beruht offenkundig auf einer Fehllesung der griechischen Abbrivatur ANON für ἄνθρωπον<sup>77</sup> als ἀμνόν (vielleicht mit Blick auf Ioh. 1, 29. 35), die konsequent zu der Übersetzung *agnus* führt. Es handelt sich somit um eine zwar fehlerhafte, aber in ihrem Zustandekommen nachvollziehbare, echte Lesart, die nicht durch Konjekturen beseitigt werden darf. – Nur nebenbei sei noch vermerkt, daß die Editoren seit der ersten Ausgabe des Erasmus (Basel 1523) nach *factus* das Wort *est* einfügen, das in den ältesten und besten Handschriften fehlt und nur in jüngeren, weniger zuverlässigen Textzeugen zu finden ist. Da das Wort *est* verzichtbar ist und der Text ohne das *est* auch der griechischen Textvorlage mehr entspricht, ist mit der *Editio princeps* des Georgius Cribellus (Giorgio Crivelli, Mailand 1489) und ihrem Nachdruck in der Ausgabe des Badius Ascensius (Josse Bade, Paris 1510) die kürzere Lesart zu bevorzugen.

Die zweite zur Diskussion stehende, wiederum von allen Handschriften bezeugte Lesart, *praedestinitus fidei nostrae* (Zeile 2 des lateinischen Textes), ist ebenfalls fehlerhaft<sup>78</sup>, zumal in der Christusprädikation eine Anspielung auf Hebr. 3, 1 (κατανοήσατε τὸν ἀπόστολον καὶ ἀρχιερέα τῆς ὁμολογίας ἡμῶν Ἰησοῦν; Vulg.: *considerate apostolum et pontificem confessionis nostrae Iesum*) vorliegt. Es kann kein Zweifel sein, daß Athanasius und Socrates wiederum mit ἀπόστολόν τε τῆς πίστεως ἡμῶν den griechischen Originalwortlaut der Zweiten Antiochenischen Formel getreulich überliefern. Wie im vorhergehenden Fall dürfte die Verlesung eines griechischen Wortes zugrunde liegen, und zwar von ἀπόστολόν τε zu προορισθέντα (vielleicht mit Blick auf Rom. 1, 4 ?), die zur Übersetzung *praedestinitus* führte, auch wenn dies weniger leicht nachvollziehbar sein mag als im vorhergehenden Fall. Jedenfalls verbietet sich auch hier eine Konjekturen.

4. Dagegen scheint im Text der originalsprachlich lateinischen Zweiten Sirmischen Formel von 357, den Hilarius in c. 11 übermittelt, eine Konjekturen angebracht zu sein. Im Kontext der Vorschrift, die Worte οὐσία, ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος mit Schweigen zu übergehen, heißt es dort:

---

<sup>77</sup> Vgl. HAHN / HAHN, Bibliothek 185 Anm. 71.

<sup>78</sup> Vgl. HAHN / HAHN, Bibliothek 185 Anm. 72.

1           “ . . . nullam omnino fieri oportere mentionem nec quemquam praedicare ea de  
2           causa e(t) ratione, quod nec in diuinis scripturis contineatur . . .”<sup>79</sup>.

**Die griechische Übersetzung lautet übereinstimmend bei Athanasius und Socrates:**

---

<sup>79</sup> Hil. syn. 11 (PL 10, 488A).



1 “ . . . οὐ χρή τινα τούτων παντελ<sup>TM</sup>ς μνήμην γίνεσθαι οὐδὲ περὶ τούτων  
2 ἐξηγεῖσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν καὶ διὰ τοῦτον τὸν λογισμόν,  
3 ὅτι ἐν ταῖς θείαις γραφαῖς οὐ γέγραπται περὶ τούτων . . .”<sup>80</sup>.

---

<sup>80</sup> Athan. syn. 28,6 (2,1, 257,4–6 OPITZ); Socr. hist. eccl. 2,30,7 (GCS NF 1, 145,5–8 HANSEN); vgl. Niceph. hist. eccl. 9, 31 (PG 146, 348D) mit kleineren Varianten; vgl. ferner HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 200 (§ 161).

Der ganz überwiegende Teil der Handschriften, darunter auch die drei spätantiken (*D*, *C* und *B*), lesen an der fraglichen Stelle *ea de causae ratione*, während sich alle anderen in den Handschriften begegnenden Varianten als sekundäre Verschreibungen von oder Korrekturen an dieser Lesart erweisen, die allesamt keineswegs besser sind. Diese Lesart, die auch für den Archetypus  $\omega$  anzunehmen ist, ist prinzipiell nicht völlig unmöglich (zu übersetzen etwa: “mit Rücksicht auf jenen Grund”)<sup>81</sup>, erscheint aber doch in diesem Zusammenhang recht ungewöhnlich. Andererseits läßt sich aus *ea de causae ratione* die griechische Übersetzung, die bei Athanasius, Socrates und Nicephorus wörtlich übereinstimmt: διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν καὶ διὰ τοῦτον τὸν λογισμὸν, kaum erklären; diese fordert vielmehr eine lateinische Vorlage mit dem Text: *ea de causa et ratione*, aus dem sich durch Auslassung des Buchstabens *t* im Wort *et* die Lesart *ea de causae ratione* leicht herleiten läßt. Daher erscheint eine Konjektur nach der griechischen Übersetzung angebracht, die Pierre COUSTANT in der Mauriner-Ausgabe von 1693 erstmals durchgeführt hat.

5. In c. 13 legt sich im II. Anathem der Synode von Sirmium vom Sommer 358, das mit dem VIII. Anathem der Synode von Ankyra von Ostern 358 übereinkommt, eine Konjektur nach dem griechischen Text nahe (freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Adolf Primmer, Wien):

---

<sup>81</sup> Die Wortverbindung *ratio causae* begegnet beispielsweise bei Quintilian (inst. or. 4,2,85 und 5,12,14 [1, 470 und 622 RAHN]).

1           **II. (VIII.) “Et si quis audiens filium dicentem: *Sicut enim pater habet uitam in***  
2           ***semetipso, sic et filio dedit uitam habere in semetipso (Ioh. 5, 26), eundem dicat qui***  
3           **accepit a patre uitam (et) qui confitetur hoc idem: *Ego uiuo propter patrem (Ioh.***  
4           **6, 58 [57]), quod et illum, qui dederit, anathema sit”<sup>82</sup>.**

**Der griechische Text des VIII. Anathems der Synode von Ankyra lautet bei Epiphanius:**

---

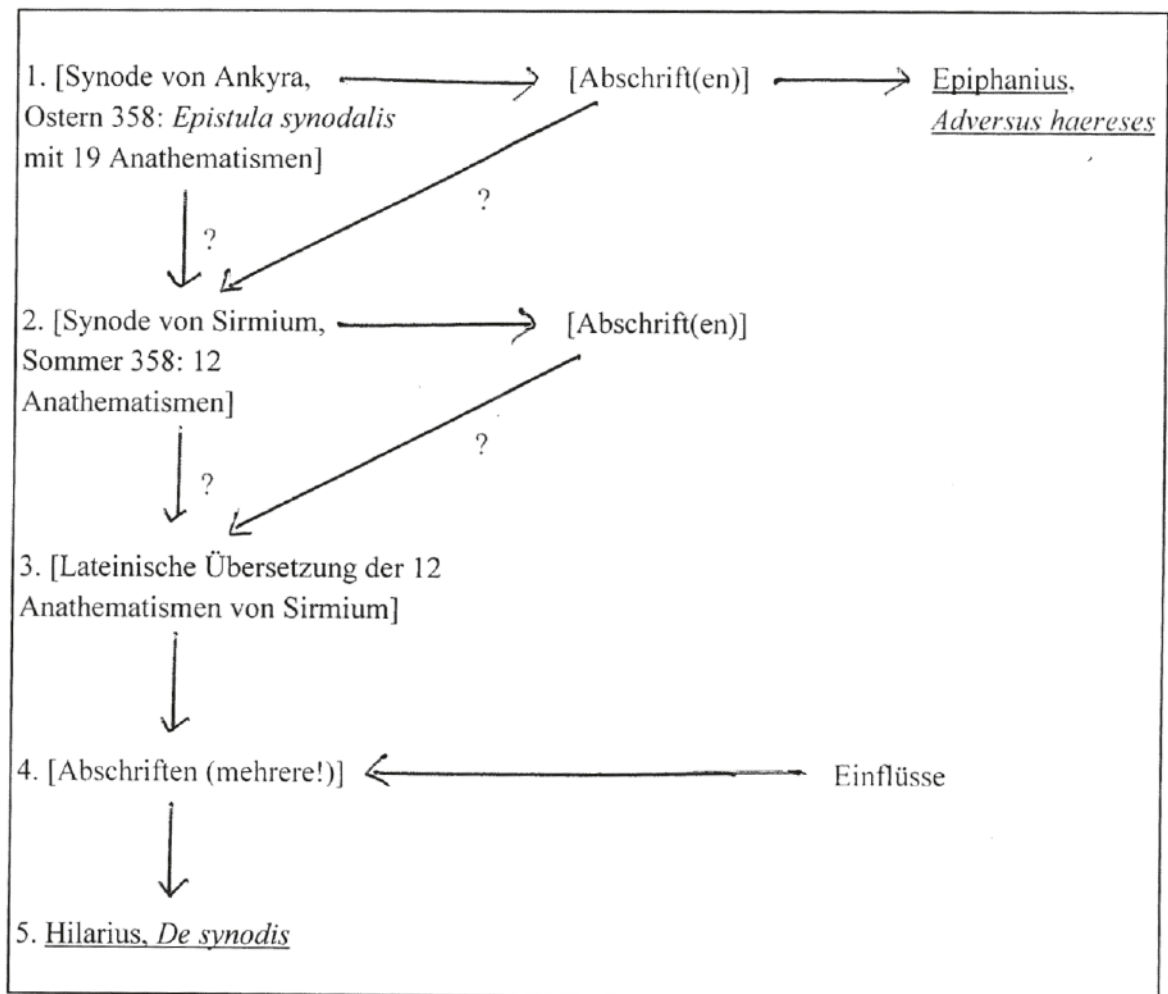
<sup>82</sup> Hil. syn. 13 (PL 10, 491A, Text korrigiert).



1 VIII. (II.) “Καὶ εἴ τις ἀκούων τοῦ υἱοῦ λέγοντος ὡσπερ γὰρ ὁ πατήρ ἔχει ζωὴν ἐν  
 2 ἑαυτῷ, οὕτω καὶ τὸ υἱὸς δέδωκε ζωὴν ἔχειν ἐν ἑαυτῷ (Ioh. 5, 26), ταῦτόν λέγει τὸν  
 3 εἰληφότα παρὰ τοῦ πατρὸς τὴν ζωὴν καὶ ὁμολογοῦντα τὸ κάγω ζῆσαι διὰ τὸν  
 4 πατέρα (Ioh. 6, 58 [57]) τὸ δεδοκῶτι, ἀνάθεμα ἔστω”<sup>83</sup>.

**Exkurs: Zur Textüberlieferung der Synodenbeschlüsse von Ankyra (Ostern 358) und Sirmium (Sommer 358):** Um die Vergleichbarkeit der Anathematismen von Sirmium in der lateinischen Fassung bei Hilarius mit den Anathematismen von Ankyra bei Epiphanius richtig einschätzen zu können (dies betrifft die Abschnitte III. 5–8 dieses Aufsatzes), muß man sich über die komplexen Überlieferungsverhältnisse dieser Texte Rechenschaft ablegen. Sie lassen sich wie folgt darstellen: 1. Die Synode von Ankyra erließ eine *Epistula synodalis* mit 19 Anathematismen, die innerhalb des Werkes *Adversus haereses (Panarion)* des Epiphanius von Salamis im originalsprachlich griechischen Wortlaut erhalten ist. Epiphanius schöpfte kaum aus dem in Ankyra archivierten Original, sondern aus einer Abschrift (von wievielter Hand?). Wie getreu er den Originalwortlaut übermittelt, muß dahingestellt bleiben, zumal in dem von Epiphanius gebotenen Text vereinzelt Konjekturen vonnöten sind. 2. Mit dem Text der *Epistula synodalis* von Ankyra – sei es dem Original oder einer Abschrift – begab sich Basilius von Ankyra und die Gesandtschaft der Synode nach Sirmium, wo im Sommer 358 eine Synode stattfand, die zwölf der 19 Anathematismen von Ankyra erneuerte. Dabei ist es durchaus denkbar, daß die in Sirmium versammelten Bischöfe den Text der Anathematismen in Detailformulierungen nochmals geringfügig abänderten. 3. Von diesen zwölf Anathematismen von Sirmium wurde (anscheinend zusammen mit einem Dossier von Glaubensbekenntnissen, auf das man sich in Sirmium berief und das die Auswahl der Synodentexte in Hilarius’ Schrift *De synodis* bedingte) – vielleicht direkt im Anschluß an die Synode in der kaiserlichen Kanzlei – eine lateinische Übersetzung angefertigt, die zumindestens streckenweise den Charakter einer Wort-für-Wort-Übersetzung trug. Sie könnte nach den griechischsprachigen Originalakten der Synode, ebensogut aber auch nach einer Abschrift davon angefertigt worden sein. 4. Die lateinische Übersetzung wurde mehrfach abgeschrieben, wobei auf ihren Text im Verlauf der Kopiervorgänge weitere Einflüsse einwirkten. So wurden anscheinend in einem Exemplar zu einzelnen Worten Übersetzungsalternativen mit vorangestelltem *uel* am Rand oder über der Zeile notiert, die von einem späteren Kopisten in den Text hineingenommen wurden (vgl. unten III. 7). Aus einer solchermaßen beeinflussten Abschrift schöpfte 5. Hilarius in *De synodis*. Die Überlieferungsgeschichte der Texte läßt sich wie folgt schematisch darstellen:

<sup>83</sup> Epiphan. haer. 73,10,8 (GCS Epiphan. 3<sup>2</sup>, 281,29–282,2 HOLL / DUMMER); vgl. auch HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 202 (§ 162).



Aus dieser Übersicht wird deutlich, daß sich nur die Texte bei Epiphanius und Hilarius (unterstrichen) erhalten haben, während diejenigen der verschiedenen oben aufgeführten Überlieferungsstadien (in eckigen Klammern) nicht auf uns gekommen, sondern nur noch mit einem hohen Sicherheitsgrad erschließbar sind. Da in den einzelnen Überlieferungsstufen mindestens mit kleineren Varianten und – jedenfalls in bezug auf die lateinische Übersetzung der Anathematismen von Sirmium – mit weiteren Einflüssen zu rechnen ist, sind die Texte bei Epiphanius und bei Hilarius nur *cum grano salis* vergleichbar. Deshalb darf die Textgestalt der Anathematismen bei Hilarius nicht einfach nach derjenigen der Anathematismen bei Epiphanius ausgerichtet werden (oder umgekehrt), vielmehr dürfen die letztgenannten nur mit größter Vorsicht und nur dann zur Textkonstitution der entsprechenden Anathemata bei Hilarius herangezogen werden, wenn der Text bei Hilarius offenkundig fehlerhaft ist und einer Konjektur bedarf. Dabei ist in jedem Fall der Komplexität der Textüberlieferung Rechnung zu tragen, und mögliche darin begründete Abweichungen sind einzukalkulieren (**Ende des Exkurses**).

Im II. Anathem der Synode von Sirmium lassen sämtliche Handschriften, die den Text bezeugen, das Wort *et* in Zeile 3 des lateinischen Textes aus. Bei Epiphanius sind dagegen im VIII. Anathem der Synode von Ankyra die beiden Partizipien *εἰληφότα* und *ὁμολογοῦντα* durch ein *καί* verbunden (Zeile 3), während die Handschriften in der lateinischen

Übersetzung des II. Anathems der Synode von Sirmium statt dessen – wiederum einmütig – ein *qui* bieten, welches im griechischen Paralleltext keine Entsprechung hat. Die unverbundene Reihung der beiden *qui*-Sätze (*qui accepit . . . qui confitetur . . .*) stellt aber eine sprachliche Härte dar, die den Ausfall der Konjunktion *et* vermuten läßt. Man könnte daher nach dem griechischen Paralleltext bei Epiphanius konjizieren: . . . *qui accepit a patre uitam (et) confitetur . . .*, also das *qui* durch ein *et* ersetzen. Aber es stellt sich die Frage, ob man das zweite *qui* so einfach entfallen lassen soll bzw. kann. Immerhin ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die griechische Vorlage, aus der ins Lateinische übersetzt wurde, καὶ τὸν ὁμολογοῦντα statt καὶ ὁμολογοῦντα gelesen hat. Es empfiehlt sich daher, vorsichtig zu sein und einerseits *per coniecturam* das offensichtlich durch einen Archetypusfehler ausgefallene Wort *et* einzufügen, andererseits das *qui* im Text zu belassen, aber im Apparat zu vermerken, daß es möglicherweise zu tilgen ist.

6. In c. 14 sind im lateinischen Text des III. Anathems der Synode von Sirmium vom Sommer 358, das dem VII. Anthem der Synode von Ankyra von Ostern 358 entspricht, zwei Konjekturen notwendig:

- 1 III. (VII.) “Et si quis audiens ⟨imagine[m] esse⟩ unigenitum filium inuisibilis dei
- 2 similem non dixerit ⟨iuxta⟩ essentiam filium, qui est imago dei inuisibilis, cuius imago
- 3 et iuxta essentiam intellegitur, quasi non uere dicens filium, anathema sit”<sup>84</sup>.

**Der griechische Text des VII. Anathems der Synode von Ankyra hat bei Epiphanius folgenden Wortlaut:**

---

<sup>84</sup> Hil. syn. 14 (PL 10, 491B, Text korrigiert).



1 VII. (III.) “Καὶ εἴ τις εἰκόνα ἀκούων τὸν μονογενῆ υἱὸν τοῦ ἀοράτου θεοῦ  
2 ἀνόμοιον λέγοι [καὶ] κατοῦσίαν τὸν υἱόν, εἰκόνα ὄντα τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου, οὗ  
3 εἰκὼν καὶ κατοῦσίαν νοεῖται, ὡς ἀληθῆς μὴ λέγων υἱόν, ἀνάθεμα ἔστω”<sup>85</sup>.

---

<sup>85</sup> Epiphanius, *haer.* 73,10,7 (GCS Epiphanius 3<sup>2</sup>, 281,25–28 HOLL / DUMMER); vgl. auch HAHN / HAHN, *Bibliothek* (oben Anm. 14) 202 (§ 162).

Die Worte *imaginem esse* in Zeile 1 des lateinischen Textes fehlen in sämtlichen Handschriften von *De synodis*, aber ohne sie ergibt der Text keinen Sinn – es sei denn, man setzt wie Pierre COUSTANT in der Mauriner-Ausgabe und wie die älteren Editoren nach *similem* in Zeile 2 ein Komma, und zieht damit *similem* zu *unigenitum filium inuisibilis dei*. Das verbietet sich jedoch aus zwei Gründen: Zum einen ist *similem* aus inhaltlichen Gründen zwingend mit *non dixerit (iuxta) essentiam filium* zu verbinden, sind es doch die Homöusianer, die dieses Anathem verfaßten und den Sohn als dem Wesen nach (dem Vater) ähnlich aussagen wollen. Zum anderen leitet die Formel *Et si quis audiens . . .* bzw. *Καὶ εἴ τις ἀκούων . . .* in den Anathematismen von Sirmium bzw. Ankyra eine Aussage der Hl. Schrift ein, die entweder in Form eines Zitats oder wie im vorliegenden Falle in Form einer freien inhaltlichen Wiedergabe darauf folgt. Daß der ein(zig)geborene Sohn des unsichtbaren Gottes “ähnlich” ist, findet sich nirgendwo in der Hl. Schrift<sup>86</sup>. Die Schriftaussage zu Beginn des Anathems lautet vielmehr: Der Sohn ist das (Eben-) Bild des unsichtbaren Gottes (vgl. Col. 1, 15; II Cor. 4, 4; Hebr. 1, 3), wie aus dem griechischen Text bei Epiphanius hervorgeht, und danach muß der lateinische Text konjiziert werden. Der Anfang des VII. Anathems der Synode von Ankyra von Ostern 358 (*Καὶ εἴ τις εἰκόνα ἀκούων τὸν μονογενῆ υἱὸν τοῦ ἀοράτου θεοῦ . . .*), ist fast wörtlich identisch mit dem Beginn von deren VI. Anathem (*Καὶ εἴ τις εἰκόνα ἀκούων τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου . . .*)<sup>87</sup>, und dieses entspricht wiederum dem I. Anathem der Synode von Sirmium von 358 bei Hilarius, bei dem ebendiese Worte in der lateinischen Übersetzung lauten: *Si quis audiens imaginem esse filium dei inuisibilis . . .*<sup>88</sup>. Es empfiehlt sich daher, die Konjektur nach diesem Vorbild durchzuführen. Karl HOLL hat sie übrigens bereits kommentarlos im kritischen Apparat seiner Epiphanius-Ausgabe vorgenommen<sup>89</sup>.

Die zweite Textkonjektur hat die Lesart *essentiam* in Zeile 2 des lateinischen Textes zum Ausgangspunkt. Diese wird praktisch von allen Handschriften bezeugt. Nur in der Handschrift *m*, aus welcher der Ersteditor als einziger handschriftlicher Vorlage schöpfte, hat eine zweite Hand (vielleicht der Ersteditor selbst) das Wort *essentiam* zu *essentia* korrigiert, welche Lesart sämtliche Editoren einschließlich der Mauriner in ihre Ausgaben übernehmen. Man könnte die Lesart *essentiam*, die allem Anschein nach auf den Archetypus  $\omega$  zurückgeht, gegebenenfalls als einen griechischen Akkusativ (etwa: “in bezug auf das Wesen”) interpretieren, doch wäre dies im Hinblick auf die lateinische Wiedergabe des griechischen *κατ’οὐσίαν* äußerst ungewöhnlich und ohne Parallele. In den Anathematismen von Ankyra bzw. Sirmium wird die Formulierung *κατ’οὐσίαν* in der lateinischen Übersetzung sonst in der Regel mit *iuxta essentiam* wiedergegeben, wie Zeile 3 des lateinischen Textes zeigt<sup>90</sup>. Der von den alten Editoren bevorzugte Ablativ *essentia* ist in diesem Zusammenhang nicht nachgewiesen, so daß man in Zeile 2 des lateinischen Textes den Akkusativ *essentiam* wohl als ursprünglich ansehen muß, wobei durch Archetypusfehler das Wort *iuxta* ausgefallen ist. Der beobachteten Übersetzungsgewohnheit folgend – es handelt sich aller Voraussicht nach

<sup>86</sup> Vgl. etwa Hil. c. Const. 16,16f (SC 334, 200 ROCHER): *Decernis similem Patri Filium. Euangelia non praedicant*; c. Const.17,2f (ebd. 202): *Similem, quod scriptum non est, Patri Filium decernis praedicari . . .*

<sup>87</sup> Epiphanius, haer. 73,10,6 (GCS Epiphanius, 3<sup>2</sup>, 281,22 HOLL / DUMMER); vgl. auch HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 202 (§ 162).

<sup>88</sup> Hil. syn. 12 (PL 10, 490B).

<sup>89</sup> K. HOLL, in: GCS Epiphanius, 3<sup>2</sup>, 281 nota ad lin. 25f.

<sup>90</sup> Weiterer Beleg: Hil. syn. 15 (PL 10, 492A).

wohl um denselben Übersetzer bei allen Anathematismen – darf man in Zeile 2 daher wohl (*juxta*) *essentiam* konjizieren.

7. In c. 16 findet sich in der lateinischen Übersetzung des V. Anathems der Synode von Sirmium vom Sommer 358, das dem X. Anathem der Synode von Ankyra von Ostern 358 entspricht, die Wiedergabe eines griechischen Wortes durch zwei mit *uel* verbundene lateinische Äquivalente:

- 1 V. (X.) “Si quis condidit uel creauit me (Prov. 8, 22) et *genuit me* (Prov. 8, 25) ab  
2 eodem audiens hoc *genuit me* non tam ex similitudine essentiae intellegat . . .”<sup>91</sup>.

Der parallele griechische Text des X. Anathems der Synode von Ankyra hat bei Epiphanius folgenden Wortlaut:

---

<sup>91</sup> Hil. syn. 16 (PL 10, 493A).





Die Wiedergabe des griechischen ἔκτισέ με durch *condidit uel creauit me* in der lateinischen Übersetzung ist in der Tat ungewöhnlich, da sich ein (antiker) Übersetzer für eine der (beiden) Übersetzungsmöglichkeiten hätte entscheiden müssen und nicht zwei Übersetzungsalternativen anbieten konnte, ohne den Text zu stören. Man kann sich die beiden mit *uel* verbundenen Übersetzungsalternativen denn auch kaum anders erklären, als daß ein Leser des lateinischen Textes *creauit* als alternative Übersetzung für das Wort *condidit* mit vorangestelltem *uel* am Rand oder über der Zeile aufnotiert hat, und daß diese Marginal- oder Interlinearnotiz dann beim erneuten Abschreiben in den Text eingedrungen ist. Gleichwohl darf man in diesem Fall die Worte *uel creauit* in der Edition nicht in eckige Tilgungsklammern setzen, weil dieser Vorgang vor der Benutzung der lateinischen Übersetzung durch Hilarius erfolgt sein muß. Hilarius setzt jedenfalls in seinem Kommentar die Textgestalt *condidit uel creauit me* voraus, wenn er ebendiese Formulierung aufgreift und in c. 17 schreibt: *Namque impietatis hereticorum hinc profana praesumptio est, quod legisse se dicant: Dominus condidit uel creauit me* (Prov. 8, 22)<sup>93</sup>. Die Wiedergabe eines griechischen Wortes durch zwei äquivalente mit *uel* oder *et* verbundene lateinische Vokabeln in c. 16 ist in den in *De synodis* eingefügten lateinischen Übersetzungen griechischer Texte kein Einzelfall. Vielmehr findet sich dieses Phänomen auch dreimal im Text der Ersten Sirmischen Formel vom Jahr 351<sup>94</sup>. In zwei von diesen drei Fällen geht aus dem Kommentar des Hilarius wiederum hervor, daß er jeweils den Text mit beiden Übersetzungsalternativen voraussetzt<sup>95</sup>. Diese Beobachtung hat zur Konsequenz, auch in dem dritten Fall mit eckigen Tilgungsklammern zurückhaltend zu sein.

8. In c. 23 kann man im X. Anathem der Synode von Sirmium vom Sommer 358, das dem XV. Anathem der Synode von Ankyra von Ostern 358 entspricht, auf eine von den bisherigen Editoren durchgeführte Konjekturen verzichten:

<sup>93</sup> Hil. syn. 17 (PL 10, 493B).

<sup>94</sup> Hil. syn. 38 (PL 10, 510B): "*secundum praescientiam uel praedestinationem*" (V. Anathem, Übersetzung von κατὰ πρόγνωσιν), wiederholt mit Variante (*et* statt *uel*) in syn. 42 (ebd. 514A); syn. 38 (ebd. 511B): "*exaequamus uel comparamus*" (XVII. [XVIII.] Anathem, Übersetzung von συντάσσομεν), wiederholt in syn. 50 (ebd. 517B); syn. 38 (ebd. 512B): "*duo immascibilia et duo innata*" (XXVI. Anathem, Übersetzung von: δύο . . . ἀγέννητα), wiederholt in syn. 59 (ebd. 521A).

<sup>95</sup> Hil. syn. 43 (PL 10, 514B): *Deum omnium nostrum dei filium antequam corporeus nascitur negaturi tamen secundum praescientiam et praedestinationem, non secundum naturae subsistentis essentiam fuisse confirmant* (Kommentar zum V. Anathem); syn. 51 (518A): . . . *non autem idcirco non comparatur uel exaequatur filius patri . . .* (Kommentar zum XVII. [XVIII.] Anathem).

1 X. (XV.) “Et si quis in aliquo tempore patrem deum unigeniti filii intellegat et  
2 non super tempora et super omnem humanam aestimationem unigenitum filium  
3 sine passione extitisse quasi praetergrediens euangelicam praedicationem, quae  
4 temporum quidem interpretationem de patre et filio aspernata est, fideliter  
5 autem nos docuit, quod *in principio erat uerbum et uerbum erat apud deum et deus*  
6 *erat uerbum* (Ioh. 1, 1), anathema sit”<sup>96</sup>.

Der entsprechende griechische Text der Synode von Ankyra lautet bei Epiphanius:

---

<sup>96</sup> Hil. syn. 23 (PL 10, 498C–499A, Text korrigiert).



1 XV. (X.) “Καὶ εἴ τις ἐν χρόνῳ τὸν πατέρα πατέρα νοεῖ τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ καὶ  
2 μὴ ὑπὲρ χρόνους καὶ παρὰ πάσας ἀνθρωπίνης ἐννοίας πιστεύει τὸν μονογενῆ υἱὸν  
3 ἐκ τοῦ πατρὸς ἀπαθῶς ὑφεστάναι, ὡς παραβαίνων τὸ ἀποστολικὸν  
κήρυγμα, χρόνους μὲν περὶ πατρὸς καὶ υἱοῦ παρωσάμενον, πιστῶς δὲ ἡμ

Daß dem griechischen Text in Zeile 4f (*χρόνους μὲν περὶ πατρὸς καὶ υἱοῦ— παρωσάμενον*) der lateinische Text in Zeile 3f (*quae temporum quidem interpretationem de patre et filio aspernata est*) entspricht, ist völlig evident, wenngleich es sich hier nicht um eine Wort-für-Wort-Übersetzung handelt. Zur Debatte steht an dieser Stelle vor allem das Wort *interpretationem* in Zeile 4 des lateinischen Textes, das praktisch alle Handschriften bieten, mit Ausnahme von *B*, *O* und *m*, die alle derselben Handschriftenfamilie angehören und *interpr(a)etatione* lesen, damit aber letztendlich die Lesart *interpretationem* bestätigen. Der Ersteditor, Georgius Cribellus (Giorgio Crivelli), der ausschließlich aus der Handschrift *m* schöpfte, hat in seiner *Editio princeps* (Mailand 1489) dieses Wort zu *intercapedinem* konjiziert, und ihm sind darin sämtliche Editoren einschließlich der Mauriner gefolgt. Indessen geht es in dem Anathem nicht primär um den Ausschluß eines “Zeitintervalls” zwischen Vater und Sohn, sondern um die Abweisung der Vorstellung, Gott bzw. der Vater sei erst von einem ganz bestimmten Zeitpunkt an Vater, nämlich seit es den Sohn gab. In diesem Zusammenhang wird unter Bezugnahme auf Ioh. 1, 1 betont, die apostolische Verkündigung bzw. das Evangelium habe zeitliche Distinktionen und Denkkategorien im Hinblick auf Vater und Sohn abgewiesen. Zumal *interpretatio* als Äquivalent von *distinctio* etwa im Sinne von “Unterscheidung”, oder “Bestimmung” in der spätantiken Latinität belegt ist<sup>98</sup>, ergibt die von den Handschriften bezeugte Lesart *interpretationem* einen guten Sinn, so daß die von den alten Editoren vorgenommene Konjektur als nicht angezeigt erscheint.

9. In den Text des VII. Anathems der Ersten Sirmischen Formel vom Jahre 351 in c. 38 ist eine Glosse eingedrungen. Dort lautet das Anathem:

---

<sup>98</sup> Vgl. ThLL 7,1 (1964) 2254 lin. 21–27 s. v. *interpretatio*; Cod. Iust. 9,14,1 (Corpus Iuris Civilis 2<sup>13</sup>, 378 KRUEGER) vom Jahre 319: . . . *dierum distinctione sive interpretatione depulsa* . . .

1 VII. “Si quis dilatam substantiam dei filium dicat facere aut latitudinem  
2 substantiae eius sicut sibi uidetur filium nomet, anathema sit”<sup>99</sup>.

**Der griechische Text des Anathems hat bei Athanasius, Socrates und Nicephorus  
übereinstimmend folgenden Wortlaut:**

---

<sup>99</sup> Hil. syn. 38 (PL 10, 510B).



1 VII. “Εἴ τις πλατυνομένην τὴν οὐσίαν τοῦ θεοῦ τὸν υἱὸν λέγοι ποιῆσαι ἢ τὸν  
2 πλατυσμὸν τῆς οὐσίας αὐτοῦ υἱὸν ὀνομάζοι, ἀνάθεμα ἔστω”<sup>100</sup>.

---

<sup>100</sup> Athan. syn. 27,3 (2,1, 255,7f OPITZ); Socr. hist. eccl. 2,30,12 (GCS NF 1, 142,20–22 HANSEN); Niceph. hist. eccl. 9,31 (PG 146, 345A); vgl. auch HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 197 (§ 160).

Die Worte *sicut sibi uidetur* in Zeile 2 des lateinischen Textes werden von ausnahmslos allen Handschriften bezeugt, die an dieser Stelle anwesend sind. Wie der Textvergleich mit Athanasius, Socrates und Nicephorus zeigt, haben sie jedoch keine Entsprechung in der griechischen Überlieferung. Auch in c. 44 von *De synodis*, in dem das VII. Anathem der Ersten Sirmischen Formel ansonsten wortidentisch wiederholt wird, fehlen sie<sup>101</sup>. Außerdem setzt Hilarius in seinem Kommentar zu dem Anathem in c. 45 diese Worte nicht voraus. Es handelt sich offensichtlich um eine in den Text eingedrungene Rand- oder Interlinearglosse, welche die Ausdehnung der Substanz Gottes, die "Sohn" genannt wird, näher erläutert. Da alle Handschriften sie bezeugen, muß sie schon früh in den Text eingedrungen sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie bereits für den Archetypus  $\omega$  anzunehmen. Weil alle Handschriften diese Glosse bezeugen, ist sie im Text zu belassen, aber in eckige Tilgungsklammern zu setzen.

10. Das XXV. Anathem der Ersten Sirmischen Formel von 351 lautet jeweils wortgleich in c. 38 und in c. 58:

---

<sup>101</sup> Hil. syn. 44 (PL 10, 514C): VII. "*Si quis dilatam substantiam dei filium dicat facere aut latitudinem substantiae eius filium nominet, anathema sit*".

1           **XXV. “Si quis nolente patre natum dicat filium, anathema ist. Non enim nolente**  
2           **patre coactus pater uel naturali necessitate ductus, cum nollet, genuit filium, sed**  
3           **mox uoluit, sine tempore et impassibiliter ex se eum genitum demonstraui”<sup>102</sup>.**

**Der griechische Text hat bei Athanasius folgenden Wortlaut:**

---

<sup>102</sup> Hil. syn. 38 (PL 10, 512A) und syn. 58 (ebd. 520C).

1           XXV. “Ἐἴ τις μὴ θελήσαντος τοῦ πατρὸς γεγενῆσθαι λέγοι τὸν υἱόν, ἀνάθεμα  
2           ἔστω. οὐ γὰρ βιασθεὶς ὁ πατήρ ὑπὸ ἀνάγκης φυσικῶς ἀχθεὶς, ὡς οὐκ ἤθελεν,  
3           ἐγέννησε τὸν υἱόν, ἀλλ᾽ ἅμα τε ἠβουλήθη καὶ ἀχρόνως καὶ ἀπαθῶς ἐξ ἑαυτοῦ  
4           αὐτὸν γεννήσας ἐπέδειξεν”<sup>103</sup>.

**Davon weicht die griechische Überlieferung bei Socrates (und Nicephorus) ab:**

---

<sup>103</sup> Athan. syn. 27,3 (2,1, 256,11–14 OPITZ); vgl. auch HAHN / HAHN, Bibliothek (oben Anm. 14) 199 (§160).



1 XXV. “Ἐἴ τις μὴ θελήσαντος τοῦ πατρὸς γεγενῆσθαι λέγοι τὸν υἱόν, ἀνάθεμα  
 2 ἔστω. οὐ γὰρ μὴ βουλομένου τοῦ πατρὸς βιασθεὶς ὁ πατήρ, ὑπὸ ἀνάγκης φυσικῶς  
 3 ἀχθεὶς, ὡς οὐκ ἤθελησεν, ἐγέννησε τὸν υἱόν, ἀλλ᾽ ἅμα τε ἐβουλήθη καὶ ἀχρόνως  
 4 καὶ ἀπαθῶς ἐξ ἑαυτοῦ αὐτὸν γεννήσας ἐπέδειξεν”<sup>104</sup>.

Die Worte *nolente patre* am Ende der ersten Zeile des lateinischen Textes erscheinen als eine Dublette zu *cum nollet* in der folgenden Zeile und wirken daher pleonastisch. Außerdem haben sie keine Entsprechung in der griechischen Textüberlieferung bei Athanasius, wie ein Vergleich zeigt. Dennoch sind sie nicht zu tilgen, denn erstens finden sie sich, bezeugt von praktisch allen anwesenden Handschriften, sowohl in c. 38 als auch in c. 58 (in c. 58 werden sie nur von der Handschrift *g* ausgelassen), was darauf schließen läßt, daß sie in der von Hilarius benutzten lateinischen Übersetzungsvorlage standen. Zweitens haben sie eine Entsprechung in der von Athanasius abweichenden Textgestalt bei Socrates und Nicephorus: *nolente patre* ist die korrekte Wiedergabe der Worte μὴ βουλομένου τοῦ πατρὸς in Zeile 2. Der griechische Text, welcher der von Hilarius benutzten Übersetzung zugrundelag, stand somit an dieser Stelle der Überlieferung bei Socrates und Nicephorus näher als derjenigen bei Athanasius. – Keine Entsprechung in der griechischen Überlieferung hat das Wort *uel* in Zeile 2 des lateinischen Textes. Es wird sowohl in c. 38 als auch in c. 58 von allen Handschriften bezeugt, wodurch sichergestellt sein dürfte, daß es ebenfalls auf die Übersetzungsvorlage des Hilarius zurückgeht. Es mag übersetzungstechnisch bedingt sein und ist jedenfalls ebensowenig wie die Worte *nolente patre* in Zeile 2 zu tilgen.

11. Das an das nizänische Glaubensbekenntnis angehängte Anathem hat in c. 84 von *De synodis* folgende Textgestalt:

<sup>104</sup> Socr. hist. eccl. 3,30,26f (GSC NF 1, 144,1–5 HANSEN); vgl. Niceph. hist. eccl. 9,31 (PG 146, 348A) mit kleineren Abweichungen.

1           **“Eos autem, qui dicunt ‘erat, quando non erat’ et ‘antequam nasceretur non**  
2           **erat’ et quod ‘de non extantibus factus est’ uel ‘ex alia substantia aut essentia’,**  
3           **dicentes conuertibilem et demutabilem deum, hos anathematizat catholica**  
4           **ecclesia”<sup>105</sup>.**

**Der Passus lautet im griechischen Original nach der maßgeblichen Ausgabe von Giuseppe Luigi DOSSETTI:**

---

<sup>105</sup> Hil. syn. 84 (PL 10, 556A–B).

1 “Τοὺς δὲ λέγοντας· ἂν ποτε ὅτε οὐκ ἂν καὶ· πρὶν γεννηθῆναι οὐκ ἂν καὶ ὅτι ἐξ  
2 οὐκ ὄντων ἐγένετο ἢ ἐξ ἑτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας φάσκοντας εἶναι ἢ τρεπτόν  
3 ἢ ἀλλοιωτὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, τούτους ἀναθεματίζει ἡ καθολικὴ καὶ  
4 ἀποστολικὴ ἐκκλησία”<sup>106</sup>.

---

<sup>106</sup> G. L. DOSSETTI, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. Edizione critica (= TRSR 2) (Rom / Freiburg / Basel / Barcelona / Wien 1967) 236–240.

Die Lesart *deum* (statt *filium dei*) in Zeile 3 des lateinischen Textes ist als Wiedergabe von τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ im Symbol von Nizäa (Zeile 3 des griechischen Textes) ganz sicher fehlerhaft. Auch innerhalb der lateinischen Textüberlieferung des *Symbolum Nicaenum* steht sie ganz singulär da und wird DOSSETTI zufolge nur von *De synodis* c. 84 bezeugt<sup>107</sup>. In den *Collectanea antiariana Parisina*, in denen Hilarius ebenfalls eine – allerdings von dem Text in *De synodis* stark abweichende – lateinische Übersetzung des Glaubensbekenntnisses von Nizäa bietet, ist jedenfalls τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ korrekt mit *filium dei* wiedergegeben<sup>108</sup>. Die Lesart *deum* findet sich aber andererseits in allen Handschriften von *De synodis*, die den Text bezeugen, wobei an dieser Stelle auch sämtliche Handschriftenfamilien bis auf die “Exzerpt-Familie” ε anwesend sind. Daher muß man den Schluß ziehen, daß die fehlerhafte Lesart *deum* bereits im Archetypus ω stand. Handelt es sich um einen einfachen Archetypusfehler? Dann könnte man es wagen, *deum* zu *filium dei* zu konjizieren. Aber es ist nicht auszuschließen, daß die Lesart *deum* bereits in der lateinischen Übersetzung stand, aus der Hilarius schöpfte. Und möglicherweise lag schon dem Übersetzer ein griechischer Text vor, der eine Textverderbnis aufwies und τὸν θεόν statt τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ las, auch wenn diese Lesart in der Überlieferung des griechischen Textes im kritischen Apparat bei DOSSETTI nicht nachgewiesen ist<sup>109</sup>. Alle diese Eventualitäten sind nicht auszuschließen, und im vorliegenden Fall ist von einer allzu voreiligen Konjektur abzusehen, weil es sich möglicherweise um eine wirkliche Variante in der lateinischen Textüberlieferung des nizänischen Symbols handelt.

12. Zum Schluß sei noch ein Problem orthographischer Natur angesprochen. Da seine Adressaten bzw. Leser Lateiner waren, hat Hilarius die Worte ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος in *De synodis* in lateinischer Schreibweise wiedergegeben. Jedenfalls gibt es in der handschriftlichen Überlieferung keinen Hinweis auf eine ursprüngliche Wiedergabe der Worte in griechischen Lettern, die vielmehr erstmals – und auch nicht stets konsequent – in der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam (Basel 1523) begegnet. Nach den Handschriften hat man nach Ausscheidung der zahlreichen Verschreibungen und Fehler, zu denen es naturgemäß beim Kopieren dieser für die lateinischen Schreiber ungewöhnlichen Worte zwangsläufig kam, die Wahl zwischen der aspirierten Schreibweise *homousios* bzw. *homoe(o)ousios* und der nichtaspirierten Form *omousios* bzw. *omoe(o)usios*. Da die spätantiken Handschriften die aspirierten Formen nur ausnahmsweise einmal enthalten und die karolingischen Textzeugen sie nur teilweise – und häufig erst aufgrund einer Korrektur von zweiter Hand – bieten, gebührt die Priorität eindeutig den nichtaspirierten Formen.

Im Fall des ὁμοιούσιος stehen nach dieser Vorentscheidung wiederum zwei Formen zur Wahl: *omoeusios* oder *omoeousios*. Wäre die Entscheidung ausschließlich auf der Grundlage der Handschriften zu *Contra Constantium* zu fällen, fiel sie zugunsten von *omoeousios* aus<sup>110</sup>. Im Blick auf *De synodis* ist das nicht so klar, weil selbst in den

<sup>107</sup> DOSSETTI, Il simbolo (oben Anm. 106) 241.

<sup>108</sup> Hil. coll. antiar. B II, 10,3 (CSEL 65, 150,16–20 FEDER): “eos autem, qui dicunt: ‘erat, quando non erat’ et ‘priusquam nasceretur, non erat’ et quia ‘ex nullis extantibus factus est’, quod Graeci ‘ex uc onton’ dicunt, uel alia substantia dicentes ‘mutabilem et conuertibilem filium dei’, hos anathematizat catholica et apostolica ecclesia”.

<sup>109</sup> DOSSETTI, Il simbolo (oben Anm. 106) 240.

<sup>110</sup> A. ROCHER hat sich in seiner Ausgabe von *Contra Constantium* (SC 334) konsequenterweise für die Schreibweise *omoeousios* entschieden.



spätantiken Handschriften beide Schreibweisen abwechselnd begegnen. An dieser Stelle hilft nun ein Blick auf die Morphologie bzw. die Bildungsgesetze der Worte ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος weiter.

Das Wort ὁμοούσιος entsteht aus ὁμός durch Tilgung des Schluß-Sigma und das Anfügen von -ούσιος. Für das Wort ὁμοιούσιος ist analog von ὅμοιος auszugehen. Tilgt man das Schluß-Sigma und fügt -ούσιος an, erhält man ὁμοιοούσιος, welches tatsächlich die ursprüngliche Form zu sein scheint und von Hans-Georg OPITZ in der Athanasius-Werkausgabe auch nach den Handschriften ediert wurde<sup>111</sup>. Der griechischen Form ὁμοιοούσιος entspricht aber die lateinische Schreibweise *omoeousios*. Anscheinend wurde die Form ὁμοιοούσιος im Sprachgebrauch später zu ὁμοιούσιος verflacht oder vereinfacht. Das Wort ὁμοιούσιος ist eine Neubildung, die sich auf um 355/56 datieren läßt und literarisch erstmals in der Zweiten Sirmischen Formel vom Jahre 357 bezeugt ist<sup>112</sup>. Da Hilarius bald darauf, nämlich 358/59, *De synodis* verfaßt, darf man wohl davon ausgehen, daß dieser sprachliche Verflachtungsprozeß von ὁμοιοούσιος zu ὁμοιούσιος noch nicht eingesetzt hat, so daß man der lateinischen Schreibweise *omoeousios* wohl die Priorität einräumen muß.

---

<sup>111</sup> Z. B. symbol. Sirm. II a. 357 bei Athan. syn. 28,6 (2,1, 257,4 OPITZ); symbol. Seleuc.a. 359 bei Athan. syn. 29,3 (ebd. 257,36. 258,2); Athan. syn. 53,4 (ebd. 276,34).

<sup>112</sup> Symbol. Sirm. II a. 357 bei Athan. syn. 28,6 (2,1, 257,4 OPITZ).